Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 348. Mittag-Ausgabe. Zweiundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Freitag, den 29. Juli 1881.**

Ein Mahnwort an die Liberalen.

Ein politischer Veteran schreibt: „Die Liberalen trösten sich sehr oft mit dem Gedanken: „Das Gute und Wahre bricht sich von selbst Bahn." Nichts hat von jeher der liberalen Partei mehr geschadet, als das „Sichverlassen" auf das Recht ihrer guten Sache, während ihre gute Sache erst durch den Besitz zum Recht werden muß und der Besitz nur durch vereinte Anstrengung sämmtlicher dazu vorhandener Kräfte errungen werden kann. Es giebt nun einmal keinen anderen Weg, als den des ausdauernden, auf ein festes Ziel gerichteten Kampfes, um den durch Gunst der Thatkraft nach und nach gewonnenen Machtantheil zu behaupten. Die gegnerische Partei hat diese Nothwendigkeit stets als eine Lebensaufgabe betrachtet. Wir sehen daher von dieser Seite eine zu diesem Zwecke nach allen Richtungen hin bewunderungswürdige organisatorische Thätigkeit entfalten, hinter der die liberale Partei selbst bei den wichtigsten Vorgängen weit zurücksteht und dadurch bei allen Dingen, bei denen es auf organisatorische Parteiwirksamkeit ankommt, im Nachtheil bleibt, der sich leider durch alle Philosophie, Bilder und Gleichnisse nicht aufwiegen läßt.

Börne sagt in einer seiner Kritiken über die Conservativen: „Gleich den Hunden auf der Straße, die hinter den Wagenrädern herlaufen und sie anbellen, rennt man lärmend und zähnefletschend hinter den Liberalen her, um sie durch diese Meute zerreißen zu lassen. Und doch sind die Freigesinnten nur die Räder der rollenden Zeit. Den lenkenden Geist aber, der sicher und bequem in der Kutsche sitzt, gewahren die Kurzsichtigen nicht und schreien, wenn die ergriffenen Speichen sie mitfortreißen und zu Falle bringen." Das Gleichniß ist geistreich, klingt auch sehr plausibel, hat aber nur leider den Fehler, daß das Gesagte nicht immer richtig ist. Die Meute sucht den Wagen, in welchem der „lenkende Geist" sitzt, aufzuhalten und wenn möglich zum Rückwärtsrollen zu bringen, was ihr, wie es die Geschichte aller Zeiten lehrt, auch sehr häufig, mindestens für eine Zeit lang, gelungen ist. Daß der „lenkende Geist sicher und bequem in der Kutsche sitzt", ist ihr gleichgiltig, wenn sie nur sein Gefährt aufzuhalten vermag. Denn wir dürfen nicht vergessen, daß, während die „Kutsche des lenkenden Geistes" noch meistens wie früher sich schwerfällig langsam auf holperigem Pflaster bewegt, die Meute zur Hemmung der Bewegung der Kutsche die Dampfkraft der Neuzeit anwendet. Die liberale Partei sucht ihre bewegende Kraft nicht in dem Tempo ihres Zeitalters zu halten. Sie hält sich mehr bei Nebensachen kleiner Meinungsverschiedenheiten über die Wege zum Ziele auf und läßt dabei das Ziel selbst außer Acht. Das Urtheil, mit welchem früher die deutsche Zerrissenheit bezeichnet wurde: „Wo zehn Deutsche versammelt sind, die Ein und Dasselbe wollen, sind elf verschiedene Meinungen über das Wie vorhanden", gilt im großen Ganzen auch heute noch von unseren Reichsrepräsentanten. Die unglücklichen vielen Parteischattirungen bringen uns um die Früchte jahrelanger redlicher Arbeit.

Allen Respect vor den Führern unserer liberalen Partei! Allen Respect vor ihrem Wissen und Können, vor ihren Opfern an Zeit, Mühe und Arbeit, vor ihrem sittlichen und patriotischen Streben in den einzelnen Persönlichkeiten! Aber das strategische Zusammenwirken aller dieser Einzelnen zur Sammlung aller Theilkräfte, um in geschlossener Phalanx auf das Hauptziel der uns bevorstehenden Wahlschlacht durch Wort und Presse namentlich und ganz vorzüglich die Landbewohner vorzubereiten, läßt noch immer auf sich warten. Alle Sonderinteressen der freisinnigen Elemente müssen an der Wahlurne in den Hintergrund treten angesichts der außerordentlichen Wichtigkeit, die diesmal über die höchsten nationalen Güter zur Entscheidung steht. Wehe, wenn an dem Tage die Reaction den Sieg davon trägt! Alles, wonach die besten Männer der deutschen Nation Jahrhunderte lang gerungen, wofür sie Kerker, Tod und Verbannung gelitten, was in den Jahren 1866, 70 und 71 mit Blut und Eisen durch und für die Nation erkämpft worden ist, — die höchsten Güter eines freien Volkes sind alsdann gefährdet und können selbst deren theilweise Verluste im Hinblick auf den in allen Ländern angehäuften socialen Zündstoff unsäglichen Jammer über uns herbeiführen. Unterschätzen wir daher die gewaltigen Machtmittel der Gegner nicht. Bleibt die liberale Partei im nächsten Reichstag in der Minorität, so möchte der lebenden Generation der Trost: „daß das Gute endlich siegen muß", wenig Nutzen bringen. Die Reaction wird sicher den größtmöglichen Gebrauch von ihrer Ueberlegenheit machen und auf dem kürzesten Wege Alles zu beseitigen suchen, was ihrer Machtsphäre im Staat und in der Kirche seit den letzten 10 Jahren im Wege gestanden und dasselbe als ihr entrissenes und nunmehr wiedererlangtes ausschließliches Privileg betrachten. Nur ein einmüthiges Zusammenstehen aller freiheitlichen Elemente ohne alle Nebenrücksichten kann uns vor dem hereinbrechen solcher Gefahren schützen.

Wieder einmal die braunschweigische Erbfolgefrage.

Unser Berliner =-Correspondent schreibt:

Die todte Jahreszeit treibt wundersame Dinge in Blüthe: so ist die Nachricht von Besprechungen über die braunschweigische Erbfolgefrage, bei welcher Herr Dr. Windthorst eine Rolle gelegentlich seines Besuches in Braunschweig und bei dessen Herzog, zugetheilt wird, während man doch annehmen kann, daß eine so wichtige und tief greifende Angelegenheit in irgend einer Weise geregelt und solche Regelung ohne die deutsche Reichsregierung ganz unmöglich ist. Auch läßt es sich nicht annehmen, daß ein Königs-Prätendent sich mit einem kleinen Herzogthum abfinden und Preußen in seiner unmittelbarsten Nähe einen Herd für Intrigen und Hetzereien bestehen lassen wird. War doch schon vor bald 20 Jahren die braunschweigische Erbfolge ein Gegenstand staatsrechtlichen Streits.

Das Programm der badischen Nationalliberalen — eine Rechtfertigung der Secession.

Die „L. C." schreibt: Aus Baden schreibt man uns: „Ein Blick in das auf der Karlsruher Versammlung nationalliberaler Vertrauensmänner vom 24. Juli festgestellte Programm bestätigt, wie durchaus richtig die „Secessionisten" gehandelt haben, indem sie von der Aufstellung eines detaillirten Programms absahen. Die Programme politischer Parteien pflegen neben einer Anzahl klarbestimmter, von dem Boden der betreffenden Partei aus durchaus unanfechtbarer Sätze regelmäßig eine Reihe Thesen zu enthalten, die weitschichtig gefaßt, mehrdeutig sind, der Art, daß sie kaum von zwei oder drei Parteigenossen ganz in einem und demselben Sinne aufgefaßt und interpretirt werden. Es ist dies der Natur der Sache nach um so mehr der Fall, je ausgedehnter der Parteiverband ist und je mehr das Programm sich in Details einläßt. Das Programm der liberalen Partei unserer Tage faßt sich bündig und klar in die zweifache Parole zusammen: für die freiheitliche Idee gegen die Reaction! Aus diesem Fundamentalsatz ergiebt sich alles Weitere; den in der unmittelbaren politischen Action Stehenden liegt es ob, in jedem gegebenen Einzelfalle unter Berücksichtigung der besonderen Umstände und der jeweiligen Gesammtlage die logische Consequenz jenes Satzes zu ziehen. Das Karlsruher Programm ist auf dem Boden des nationalen und entschieden liberalen Gedankens erwachsen. Dem ersteren Gedanken entspricht es, daß neben dem Betonen der Treue zu Kaiser und Reich die ganz bestimmte Forderung des Erstrebens einer kraftvollen in sich selbständigen Reichsregierung (verantwortliche Reichsministerien) erhoben wird. Auch reiht sich in den Zusammenhang dieses Gedankens mühelos und adäquat die Erklärung ein, daß man den Reichskanzler unterstützen werde, wenn die Befestigung der Einheit nach Innen und die Wahrung der nationalen Interessen nach Außen in Frage stehen. Eine Forderung des entschieden liberalen Gedankens finden wir in der Proclamirung des Strebens nach Vereinigung „aller freisinnigen Elemente", welchen Satz die Versammlung festhielt gegenüber einem aus ihrer Mitte gestellten Antrag, statt „aller freisinnigen" zu setzen: „der nationalen und liberalen" Elemente. Wie zahm es auch klingt, daß man den reactionären Parteien gegnerisch gegenüberstehe, „auch wenn sie sich auf das Einverständniß des Reichskanzlers berufen sollten und könnten," Niemand wird in diesem Satze etwas Anderes finden können, als die Grundlinie eines directen Absagebriefs an die politisch und wirthschaftlich reactionären Pläne des Kanzlers. Ueberdies wird ja der Satz noch erläutert dadurch, daß die wirthschaftliche Freiheit als mit der politischen untrennbar verbunden erklärt wird, und sodann mit der die Verlängerung der Budgetperioden und jede mittelbare oder unmittelbare Schmälerung der Rechte des Reichstags abweisenden Erklärung. Von demselben entschieden liberalen Geist ist das Programm durchweht in den Punkten, welche sich auf die Landespolitik beziehen. Der Regierung wird in ihrer Neugestaltung „volles Vertrauen" entgegengebracht, und Unterstützung zugesagt bei ihrer Aufgabe, „die freisinnigen Einrichtungen des Landes zu vervollkommnen." — Wenn wir trotz des bisher Gesagten und trotz der vollen Zustimmung, die wir den erwähnten wichtigsten Punkten des Programms entgegenbringen, im Eingang dieses Aufsatzes den Werth solcher Programme nicht sehr hoch taxirt haben, so hat uns — abgesehen von der Richtigkeit dieser Ansicht an und für sich — zu solchem Ausspruch auch wieder die leicht erkennbare Thatsache geführt, daß, um möglichst Allen gerecht zu werden, eine Anzahl vieldeutiger und auch in der Parteiversammlung keineswegs in einem und demselben Sinne aufgefaßter Sätze, ja ein und der andere aus Gründen der Rücksichtnahme abgeschwächte Gedanke, der recht scharf hätte ausgesprochen werden sollen, dem Programm eingereiht wurden. Jeder Patriot wird dem Reichskanzler den Dank bewahren für seine Verdienste um die Nation. Nicht jeder aber kann der „Person" des Mannes, der unser politisches Parteileben dahin gebracht hat, wo es heute ist, der die politische Grundsatzlosigkeit zum Canon des parlamentarischen Lebens erheben möchte, nicht jeder kann dem Manne mit der „Klinke der Gesetzgebung" in der Hand die Gefühle entgegenbringen, von denen das Programm spricht. Die auf das Arbeiter-Unfallversicherungsgesetz bezügliche Stelle hätte recht wohl eine etwas schärfere Erklärung gegen den Staatssocialismus enthalten können und sollen. Und warum erfolgte nicht ausdrücklich und bestimmtest eine Verwahrung gegen Zölle auf unentbehrliche Consumtions-Artikel? — und warum wird das Monopol (Tabaksmonopol) nur in dem Falle abgewiesen, wenn es lediglich zu Erhöhung der Reichseinnahmen dienen soll? Das sind Bedenken, die wir nicht verschweigen wollen. Wir stehen mit denselben keineswegs vereinzelt. Die Ausführung des Programms wird nicht von Allen in durchaus übereinstimmendem Sinne besorgt werden. In der Hauptsache aber sind sie alle einig, von dem „Secessionisten Pflüger an bis zu dem möglichst weit nach rechts gravitirenden nationalliberalen Klumpp, in der Losung: „Für die freiheitliche Idee gegen die Reaction!"

Der amerikanische Comment unserer gouvernementalen und reactionären Presse.

Die „Weser-Zeitung" schreibt:

Um den bösen Liberalismus zu discreditiren, werden jetzt nicht nur alle namhafteren Liberalen als schlechte Menschen, sondern auch, soweit irgend möglich, alle schlechten Menschen als Liberale dargestellt. Die verstaubten Acten vergangener Zeiten werden durchwühlt, um nachzuweisen, daß dieser und jener Sünder einmal einen Brief an einen freisinnigen Politiker geschrieben oder auf eine freisinnige Zeitung abonnirt hat, und wenn glücklich ein solches Belastungsmoment herausgetüftelt ist, wird die Welt mit einer „Enthüllung" überrascht, deren Moral es ist, daß der patriotische Wähler wohl thun werde, nur für solche Candidaten zu stimmen, die höheren Orts empfohlen werden. Die liberale Partei erscheint im Lichte dieser modernsten Geschichtschreibung als eine Gesellschaft, für welche der Bagno fast noch zu gut wäre, wobei nur eines räthselhaft bleibt, daß der Fürst Bismarck beinahe zehn Jahre lang mit diesem Auswurfe der Menschheit freundschaftlich verkehrt, allermindestens „Fühlung" gehabt hat. Vermuthlich werden wir nächstens lesen, daß der Reichskanzler eben ein zu argloser und naiver Staatsmann sei, um die ganze Verruchtheit der Leute, die seine Unschuld mißbraucht hätten, zu durchschauen. Denn leider kann man sich ja nicht darauf berufen, daß die Liberalen sich geändert und erst seit Kurzem

---

Die Erbschaft des Blutes.

Roman von Rudolph von Gottschall. [103]

Elftes Capitel.

Der verlorene Sohn.

Welchen Zauber übt die heimathliche Erde aus, der Boden unserer Kinderspiele, unserer Jugenderinnerungen! Manfred fühlte sich wie wiedergeboren in dem stillen Thüringer Thal; — wie ein wüster Traum lag alles spätere Leben hinter ihm: er versenkte sich ganz in seine Jugend. Und da gewann auch das Unscheinbarste Bedeutung für sein Gefühl. Dort die Windmühle auf dem Berg, hier die Pappelallee, der Weg über die Waldberge, der Aussichtspunkt, von dem aus man das am Fuß des Berges kauernde Städtchen und den sich schlängelnden Fluß erblickt: nicht diese Bilder der Landschaft selbst, sondern was er an diesen Stätten geträumt, gedacht, empfunden, das trat wieder vor seine Seele, und ihm war's, als badete sie sich wieder rein in diesen Empfindungen der Jugend, die wie aus einem langverschütteten, jetzt neugeöffneten Quell ihm zuströmten. Die Unveränderlichkeit der Natur in allem Wandel der menschlichen Dinge hat etwas Rührendes für das Gemüth. Ist das nicht derselbe Trauermantel, dem der Knabe nachjagte vor zwanzig Jahren, über derselben Waldlichtung? Sind das nicht die Haselnüsse dort am Feldrain, die er einst gepflückt, um der kleinen Schwester einen Dreibock zu geben? Noch immer steht dort der alte Berg mit seiner Regenkappe, wie damals — noch immer plaudert der Fluß und begleitet mit seinem leisen Rauschen, ach, ganz andere Gedanken. Die Eiche, unter der er so oft saß, in die Lectüre der deutschen Dichter vertieft, breitet noch wie früher ihren Riesenarm aus, knorrig und trotzig: nur drüben, wo früher die junge Schonung war, ist Trieb auf Trieb emporgeschossen, und e'n hoher Forst rauscht im Winde.

Auf seinen Fußwanderungen gab sich Manfred diesen Eindrücken am liebsten hin: nur zu Fuß pilgerte er nach Schloß Greifenberg, obschon der Weg zum Thal über sonnige Aecker und Triften führte. Selbst das alte Schloß heimelte ihn an: verweilte doch dort die Zauberin, die alle diese Gefühle in ihm zum Leben erweckt hatte. Oft sah sie ihn kommen und winkte ihm mit dem Schnupftuch wie ein Burgfräulein vom Söller zu.

Es war nicht blos der Rausch der Leidenschaft, der ihn beseligte, wenn das kühle Mädchen in seinem Arm erwärmte, ihre lichtblauen Augen plötzlich dunkelten, wie ein tiefer Bergsee am Abend, — ihre Küsse immer glühender wurden, denn Clarissa war keine Marmorbraut, und der Bann war gebrochen, den ihr berechnender Geist über die schlummernden Sinne warf: nein, mehr als das beglückte ihn das Gefühl, geliebt zu werden, um seiner selbst willen. Er, der Flüchtige, der Verstoßene fand dies unverhoffte Glück in der Heimath; er, der Verzweifelte, den die blutigen Schatten unseliger Thaten verfolgten, dem die gescheiterten Ideale das Herz mit bitterem Hohn erfüllten, lernte wieder glauben an den Sonnenschein des Lebens.

Geliebt ... um seiner selbst willen; denn was konnte er der Liebenden an äußerem Glanze bieten? Ein bescheidenes Vermögen, einen in den Augen der Welt befleckten Namen ... Wie hochsinnig von ihr, daß sie darüber hinwegsah und nur dem Zuge ihres Herzens folgte!

Und er bedurfte des Trostes, der in solcher Hingebung lag; wenn er aus dem Heiligthum des Waldes heraustrat und wieder unter die Menschen kam, da merkte er bald, daß er mit feindlichen Blicken beobachtet wurde: man ging ihm aus dem Wege wie einem Pestkranken; die anfängliche Neugier war befriedigt, seitdem man erfahren, wer der Fremde war; an ihre Stelle war ausgesprochene Abneigung und Mißachtung getreten. Dem Justizrath, mit dem Manfred in einer Geschäftssache verkehrte, war es schwer geworden, mit einiger Höflichkeit den brummigen Ton zu mäßigen, in den er stets verfiel, wenn ihm Unangenehmes begegnete, das seine Stimmung verdarb. Fräulein von Guntershausen, die mit Röschen von Kahlau aus dem Bade zurückgekehrt war, bemerkte den rothen Grafen, wie sie ihn bereits unter Zustimmung des ganzen Hofes getauft hatte, in der Parkallee, wo er gerade auf sie zukam. Sie setzte sich ihren Kneifer auf, um ihn scharf ins Auge zu fassen.

Röschen nahm Reißaus wie vor dem Gottseibeiuns und verschwand in einem Seitengang, obschon ihr die Begleiterin zurief: „Fürchte Dich nicht, Röschen; das ist kein Wauwau mehr, kein Menschenfresser; das wird bald ein reicher Mann sein, eine Respectsperson, vor der die ganze Stadt den Hut zieht!"

Sie selbst erwartete ihn unerschrocken mit einem etwas moquanten Air und erkundigte sich nach Clarissa's Befinden, das jetzt beispiellos gut sein müsse; doch sah sie sich dabei nach allen Seiten mit einer gewissen Aengstlichkeit um, ob nicht das Hofgesinde ihr Rendez-vous belausche. Den impertinenten Kneifer nahm sie indeß nicht ab: um nicht, wie sie später Röschen erzählte, durch den Zauber ihrer Augen den interessanten Fremdling zu bethören. Die Gevatter Schneider und Handschuhmacher aber, die Kleinbürger des Städtchens, zeigten vor dem Grafen eine heilige Scheu und mieden ihn, als wenn er mit dem bösen Blicke behaftet wäre. Alle diese schlimmen Erfahrungen, diese kleinen Nadelstiche des Schicksals, theilte er Clarissa mit und war etwas erstaunt über den tiefen Eindruck, den seine Mittheilungen hervorriefen: sie erblaßte und verfiel in eine Niedergeschlagenheit, aus der sie sich kaum aufraffen konnte: warum verstimmte sie das Kleine, während sie das Große mit großem Sinn erfaßt hatte?

Der schwerste Gang stand Manfred noch bevor: der Gang nach Schloß Waldenbach. In Paris mochte er es vermeiden, seinem Vater zu begegnen: hier konnte er es nicht, um so weniger, als er ja wieder in den Kreis der Familie eintrat. So sehr er auf einen heftigen Auftritt gefaßt war, so hoffte er doch, durch seine Verlobung mit Clarissa den Zorn des Vaters zu entwaffnen. Es war ihm zwar eine dunkle Erinnerung geblieben an die alte Feindschaft der Familien, doch er hatte in Greifenberg gehört, daß eine Aussöhnung stattgefunden habe, und Graf Paul, der ihm stets sehr freundlich entgegenkam, hatte ihm von seinen Besuchen auf Schloß Waldenbach erzählt. Er nahm den Wanderstab zur Hand und schritt den Fluß entlang, der seinen Weg mit freundlichem Plaudern begleitete. Immer wehmüthiger wurde es ihm zu Muthe, als er in das engere Thal trat, das sich hinter mächtig vorgeschobenen Wald- und Felsenbergen zu verstecken schien. Dort oben, wo das Kreuz sich erhob über der kahlen, schroff abstürzenden Felsenwand, hatte er oft als Knabe gestanden, um sich den schwindelfreien Blick in die Tiefe anzugewöhnen; da drüben im tiefsten Baumversteck der Felsengrotte hatte er sich erlabt am Trank der sommerlichen Gastwirthschaft, wenn er auf den hohen Waldbergen herumgeklettert war. Bei jeder Windung des Thals zeigte sich ihm ein neues Bild ... und jedes kam ihm so bekannt und vertraut vor, so unauslöschlich sind die Eindrücke der Jugend. Dort die Försterei, wo ein enger Seitengrund in das Hauptthal mündet: davor noch die alte Pappel, an deren Stamm sich die seltensten Schmetterlinge ein Rendez-vous gaben: wie hatte er früher hier immer sein Fangnetz mit den kostbarsten Exemplaren bereichert! Weiter stieg der Weg aufwärts zwischen hochstämmigem Tannendickicht: das Geplauder des Flusses kam aus der Tiefe.

Endlich ... wie schlug sein Herz! Durch den geöffneten Wald der Durchblick auf das hochragende väterliche Schloß! Wie oft hatte er, wenn er aus den Ferien der Schulzeit heimkehrte, hier, mit Jubelruf die Mütze schwenkend, die Stätte seiner vergangenen Spiele und bevorstehenden Ferienfreuden begrüßt! Wie prächtig war dies Bild, zu welchem die weit ausgestreckten Aeste der knorrigen Eichen am Wege den Rahmen bildeten: unten der silberne Fluß, beruhigter in anmuthiger Krümmung durch das Wiesenthal strömend, das Dörfchen an ihm hingebaut, Haus für Haus wie aus einer Schachtel, auf grünem Spieltisch, der hohe, schmale Berg, mitten ins Thal geworfen, wie von einem neckischen Berggeist, der ihm den Fluß in den Weg schleuderte, das stattliche Schloß, auf dessen langen Fensterreihen das Sonnensilber glühte ... und dahinter Berg auf Berg ansteigend, ein tiefdunkler Hintergrund, von dem sonnenlicht das Schloß sich abhob! Der malerische Reiz des Bildes verschwand für Manfred bald hinter dem Flor wehmüthiger Erinnerung: eine Thräne trat ihm ins Auge.

auf schlechte Wege gerathen seien, wohin der Reichskanzler ihnen nicht folgen könne. Die Liberalen haben vor zehn Jahren dasselbe gewollt und erstrebt, was sie heute erstreben und wollen; ihre heutigen Programme lauten noch ungefähr ebenso wie damals, als die Regierung mit ihnen gemeinsam wirkte. Wenn diese Programme sündlich und verderblich sind, so waren sie sündlich und verderblich auch vor zehn Jahren, und nur die Blindheit der Regierung würde zu beklagen sein, die das Entsetzliche nicht sofort erkannt hat. Bei diesem Sachverhalte begegnet es den Officiösen, daß sie mit jedem Steine, den sie auf die Opposition schleudern, auch die Vergangenheit des Reichskanzlers treffen. Je ungeheurer sie die Sünden des Liberalismus machen, desto unbegreiflicher wird es, daß der Reichskanzler jemals mit den Sündern sich eingelassen hat.

Dies unangenehme Dilemma verschwindet freilich, wenn man sich auf den amerikanischen Standpunkt stellt. wonach während eines Wahlkampfes ausgesprochene Schmähungen und Anschuldigungen weiter keine Consequenz haben. Man schimpft und verunglimpft lediglich, um für einige Monate Stimmung zu machen, und würde ein sehr verdutztes Gesicht machen, wenn man fände, daß das Publikum die haarsträubenden Dinge, welche man von den Gegnern erzählt, für baare Münze nähme. Abraham Lincoln pflegte zu erzählen, er habe nie in seinem Leben etwas von seinem Großvater gewußt, bis er Präsidentschaftscandidat geworden sei. Von dem Tage an habe er durch die Zeitungen seiner Feinde erfahren, daß dieser sein unbekannter Vorfahr ein von allen Lastern beflecktes schlechtes Subject gewesen sein müsse. Wenn einmal ein künftiger Historiker die reactionären Hetzblätter unserer Zeit als Geschichtsquelle benutzen sollte, was für eine Gallerie von Gaunerphysiognomien wird er zusammenstellen müssen, um den Lesern des zwanzigsten Jahrhunderts einen Begriff von den Parlamenten des neunzehnten zu geben. Hoffentlich wird er denken, daß der amerikanische „Comment" im Jahre 1881 bereits in die politischen Sitten Deutschlands eingedrungen sei, und daraus die Consequenz ziehen, daß eine Consequenz nicht zu ziehen sei . . . . Wir verlangen durchaus nicht, daß die Polemik in die Schranken ängstlicher Etikette gebannt werde; wir finden es tadelnswerth, wenn bei jedem unbedachten Worte gleich der Injurienproceß anhängig gemacht wird; wir sind nicht gegen den Gebrauch der schärfsten Waffen und lassen es uns sogar gefallen, wenn Andere grobe Waffen vorziehen. Aber uns dünkt, zwei Arten von Kampfmaterial sollte man nicht dulden, Schmutz und Gift. Und es scheint uns nicht genügend, daß man für die eigene Person sich dieser schnöden Waffen enthält, man soll auch dagegen protestiren, wenn Andere sie gebrauchen, zumal im Dienste einer Sache, die man für ehrwürdig hält.

Deutschland.

Berlin, 28. Juli. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Archäologen Dr. Heinrich Schliemann den Königlichen Kronenorden zweiter Klasse verliehen.

An dem Schullehrer-Seminar zu Kempen ist der Lehrer Math. Winnikes als Hilfslehrer angestellt worden. (R.-Anz.)

□ **Berlin**, 27. Juli. [Eine eigenthümliche Erscheinung. — Reform des Gerichtsvollzieherwesens.] Bekanntlich ist in allerjüngster Zeit ein Proceß zwischen einer in Dessau domicilirenden Privatgesellschaft und einer der leitenden Persönlichkeiten des Reichspatentamtes zur Entscheidung gekommen, wonach dieser letzteren die Berechtigung zu einem Patente zugesprochen wurde, welche von der Dessauer Klägerin, die für sich das Recht der Priorität in Anspruch nehmen wollte, beanstandet worden war. Prof. Scheibler, um welchen es sich in diesem Falle handelt, ist nun eine Persönlichkeit, an deren unbedingter Correctheit auch nur im Mindesten zu zweifeln, ein unverzeihliches Unrecht wäre. Immerhin hat der Vorfall die Frage angeregt, ob es denn als angezeigt zu betrachten sei, daß ein Mitglied des Patentamtes, welchem die Entscheidung über die von privater Seite her einlaufenden Patentgesuche zusteht, die Berechtigung besitzt, selber an der Concurrenz um eine Patentertheilung sich zu betheiligen. Die Frage gewinnt dadurch noch an Bedeutung, daß in der That — ein Verhältniß, das hier zum ersten Male constatirt wird — sämmtliche Mitglieder des Patentamtes sich im Besitze von Patenten befinden. Die Bestimmung, welche den naturgemäßen Anforderungen an das Patentamt entspräche, daß nämlich alle Mitglieder dieses Amtes von einer Erwerbung von Patenten für ihre eigene Person ausgeschlossen seien, würde unter den gegenwärtigen Umständen kaum durchführbar sein. Die Gehälter dieser Beamten sind nämlich dermaßen kärglich normirt, daß, wenn eine solche Bestimmung eintrete, sich tüchtige Kräfte wenigstens zu einer Theilnahme an der Leitung dieses Amtes fernerhin nicht mehr heranziehen lassen würden. Eine Reform der gegenwärtigen Verhältnisse hätte demnach hier ihren Hebel anzusetzen. — Reformbedürftig bleibt das Institut der Gerichtsvollzieher und man geht fehl, wenn man annimmt, daß mit einer Herabsetzung der für dieselben stipulirten Gebühren die Frage bereits eine befriedigende Lösung finde. Es sollte nämlich nicht übersehen werden, daß, wenn auf der einen Seite die hohen Gerichtsvollziehergebühren schwere Klage aus den Kreisen des Publikums hervorgerufen haben, bei einer Reducirung der Sätze für den überaus vertrauensvollen Posten der Gerichtsvollzieher nur Beamte aus einer geringeren Sphäre zur Verfügung stehen würden. Auch im Uebrigen ist gerade in dieser Angelegenheit eine ganze Reihe offener Fragen vorhanden. Ist der Gerichtsvollzieher auch dann noch mit amtlicher Autorität bekleidet, wenn er, zu einer Pfändung in bestimmter Höhe berechtigt, Veranlassung hat zu einer solchen, welche über diese Höhe hinausgeht, zu schreiten? Es soll dies nur eine Andeutung der Schwierigkeiten dieser Materie sein, deren rechtzeitige Beseitigung im Interesse des Publikums und der Beamten selber liegt.

□ **Berlin**, 28. Juli. [Die Reise des Czaren nach Moskau] ist offenbar mit den moskowitischen Einflüssen in Verbindung zu bringen, welche sich in den Kreisen des russischen Hofes immer mehr zur Geltung bringen. Ein in der „Deutschen Rundschau" veröffentlichter Aufsatz des Freiherrn von Brüggen, welcher als ein maßgebender Kenner der russischen Verhältnisse betrachtet werden darf, bezeichnet diese slavistische Tendenz als das bedeutungsvollste Moment in den modernen Zuständen Rußlands. Man wird aus diesem Grunde die persönliche Berührung, in die der Kaiser zu der Stammburg der slavistischen Partei tritt, einer besonderen Aufmerksamkeit zu widmen haben.

= **Berlin**, 28. Juli. [Gerüchte über Aufnahme der Landtags-Session im October.] Ein jetzt auftauchendes Gerücht muß mindestens registrirt werden, zumal es vielleicht nicht ganz ohne Grund ist, nämlich, daß das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten in Berlin schon während des October zu einer Session berufen werden sollen. Wäre dies der Fall, so könnte es sich nur darum handeln, dem Reichstage Zeit zur Berathung zu lassen und das Nebeneinandertagen des deutschen und preußischen Parlaments zu vermeiden. Ein fester Entschluß soll übrigens darüber noch nicht gefaßt sein. Nach der Rückkehr des Ministers von Goßler werden, wie man hört, die Minister Dr. Lucius, Bitter und Dr. Friedberg ihren Sommerurlaub antreten.

[Finanzminister Bitter] ist nach Tarasp abgereist.

[Deutschconservative Wahlagitation.] Aus Baden schreibt man der „L. C.": „Daß muß man unseren badischen Deutschconservativen lassen: sie verstehen es, die Wahlagitation in einer Weise zu eröffnen, daß sofort die allgemeine Aufmerksamkeit sich ihnen zuwendet. Wir haben hiergegen nicht das Mindeste zu erinnern; doch zur Sache. Freiherr von Marschall hat vor einigen Tagen in Karlsruhe einer Versammlung seiner Wähler und Freunde Bericht erstattet über die letzte Reichstagssession und über die künftig in der Reichspolitik zu erstrebenden Ziele. Dieser Vortrag und diese Versammlung eröffneten die conservative Wahlagitation, nachdem ein und das andere vorausgegangene Versuchsscharmützel an die Existenz der Conservativen erinnert hatte. Die Darlegung des Freiherrn von Marschall konnte im Wesentlichen dem nicht Neues bieten, welcher Wesen, Richtung und Ziel der neuesten conservativen Politik des „praktischen Christenthums" nicht erst seit gestern kennt. Der Katechismus dieser Politik steht fest, einzelne Texteinschaltungen, aus dem Cabinet des Reichskanzlers stammend, werden acceptirt. und der deutschconservative Canon ist fertiggestellt. Es genügt, zu sagen, daß Freiherr von Marschall ihn nicht verleugnet hat. Die der Karlsruher conservativen Versammlung gewidmete Betrachtung wurde denn auch zunächst nicht durch das wachgerufen, was der freiherrliche Redner gesprochen hat, sondern durch jenes, worüber er und seine Freunde sich ausgeschwiegen haben. Es ist das die an und für sich, als auch ganz besonders für Baden und den Wahlkreis des Freiherrn von Marschall hochwichtige Frage des Tabakmonopols. Früher, wenn wir nicht irren noch vor Jahresfrist, bekannte von Marschall sich offen als Gegner des Monopols. Die Frage ist jetzt brennender als je. Jedermann fühlt, daß sie, um den Tabakbau und die Tabakindustrie nicht durch die andauernde Unruhe und Unsicherheit gründlichst zu ruiniren, ehestens einer Lösung zugeführt werden muß. Welcher Lösung? Freiherr von Marschall, badischer Reichstags-Abgeordneter, Vertreter eines tabakpflanzenden Wahlkreises, schweigt hierüber. Goldenes Schweigen! Haben die intimen Diners bei dem Fürsten Reichskanzler eine Aenderung der freiherrlichen Anschauung zur Folge gehabt, die unmittelbar vor der Neuwahl einzugestehen bedenklich wäre? Kann der Posten eines hohen Reichsamtes, für den einem allgemeinen on dit zufolge Freiherr von Marschall schon seit einiger Zeit designirt ist, einem Gegner des Bismarck'schen Lieblingsprojectes nicht zu Theil werden? Item, Freiherr von Marschall hat geschwiegen, und wenn das ein so gewandter und berufener Redner thut, so hat er seine Gründe. Er wird für gut finden, auch diese zu verschweigen, und so bleibt man auf Vermuthungen angewiesen. Die Gründe, welche wir vorstehend andeutend ausgesprochen haben, werden von Mund zu Mund viel verbreitet, wohl kaum mit Unrecht. Die Karlsruher Versammlung hat keine Neugierde gezeigt, die Stellung des bisherigen Abgeordneten und jetzigen Candidaten zur Frage des Tabakmonopols zu erfahren. Gute Disciplin das! Freiherr von Marschall und der zweifellos eingeweihte conservative Generalstab wollen schweigen, da wagt Niemand eine Frage; Keiner der Tabakbauern, Keiner der Tabakindustriellen des Wahlkreises. Es wird sich zeigen, ob Freiherr von Marschall die Frage des Tabakmonopols in seinen Candidatenreden dauernd ignoriren kann. Solche Lammsnaturen, wie er sie allem Anscheine nach in Karlsruhe um sich versammelt hatte, findet er nicht überall in seinem Wahlkreise, und geradezu lächerlich ist es, wenn unser conservatives Landesorgan, welches damit allerdings in anerkennenswerther Weise die jetzige Anschauung des Freiherrn von Marschall deutlich kundgiebt, sich dahin äußert, daß unseren Tabakbauern das Monopol erwünscht sei. — Der conservativen Versammlung wohnten viele Ultramontane an, was begreiflich ist, da Frhr. von Marschall lediglich mit Hilfe dieser seinen Reichstagssitz erlangt hatte, und sie doch gewiß begierig waren, von ihm selbst zu erfahren, wie er sein vor der Reichstagswahl ihnen gegebenes Versprechen, daß er für die Interessen des Centrums eintreten werde, gehalten habe. Der Bericht ihres Abgeordneten hat die Herren jedenfalls befriedigt. Die innigen gegenseitigen Beziehungen fanden bei der an die Verhandlungen sich anschließenden geselligen Zusammenkunft ihren vollsten Ausdruck. Frhr. von Marschall toastirte auf die Centrumspartei, indem er bemerkte, er werde, wenn er wieder in den Reichstag komme, die Interessen des Centrums wieder wahren, trotz der Vorwürfe, die ihm deshalb von liberaler Seite geworden seien. Der Redacteur des ultramontanen „Badischen Beobachters" erwiderte mit einem Hoch auf die conservative Partei. „Die ganze Zusammenkunft — so meldete das ultramontane Blatt — war gewissermaßen ein Verbrüderungsfest beider Parteien." Wir freuen uns dieser Offenheit. Die Ultramontanen haben in die dargebotene Hand eingeschlagen, jedoch nicht ohne scharfen Widerspruch aus ihren eigenen Reihen. Die im Heidelberger „Pfälz. Bot." vertretene radicalere Richtung des Ultramontanismus, desgleichen der „Freib. Bote" erheben Widerspruch, indem die Gegenleistungen der Conservativen an den Ultramontanismus doch zu wenige seien, welche Bemerkung der „Bad. Beob." freilich mit dem Hinweis auf die bei der Präsidentenwahl des vorigen Reichstags von Frhr. von Marschall zu Gunsten des Centrums geübte erfolgreiche Bemühung zurückweist. Die norddeutschen Conservativen — so führt das ultramontane Blatt weiter aus — ständen den Ultramontanen mit mehr Mißtrauen gegenüber, als ihre friedlich unter den Katholiken lebenden süddeutschen Parteigenossen; übrigens sei ein Beschluß des Ausschusses über das Bündniß noch nicht gefaßt, die Frage sei noch eine offene, „wir — d. i. das Landesorgan der Partei — treten entschieden für die Allianz ein." Soweit haben's unsere Conservativen gebracht, dahin hat sie der vielgewandte strebsame Frhr. v. Marschall geführt. Nur weiter auf der betretenen Bahn! Die geheime conservativ-ultramontane Coalition ist bei uns nur gefährlich; das offen proclamirte Bündniß führt die Sache des Liberalismus."

Der vorstehende Brief, sagt das citirte liberale Organ, ist um so interessanter, wenn man ihn mit einer Mittheilung vergleicht, welche demselben dieser Tage von dem entgegengesetzten Ende des Reiches, nämlich aus dem Wahlkreise Schwetz, zuging. Man schrieb der „L. C." nämlich von dort: „Zu den Conservativen, welche sich nach einer Zeitungsnotiz in jüngster Zeit entschieden für das Tabakmonopol ausgesprochen haben sollen, gehört unser Vertreter im Reichstage, Herr v. Gordon, jedenfalls nicht. Derselbe hat in drei Versammlungen seinen Wählern die Ergebnisse der verflossenen Reichstagssession vorgeführt und über die Ziele, welche er resp. seine Partei auch fernerhin verfolgen würden, sich eingehend ausgesprochen; aber eine so wichtige Frage, wie die des Tabakmonopols vollständig ignorirt. Es fällt dies umsomehr auf, als es Herrn v. Gordon doch bekannt sein muß, daß viele seiner Wähler ein großes Interesse daran haben. Denn die Bewohner der Marienwerderer Niederung, mit denen viele Ortschaften unseres Kreises in reger Geschäftsverbindung stehen, leben zum großen Theil vom Tabakbau; der Marienwerderer Kreis ist als Kreis die größte Tabakplantage in ganz Deutschland. Schon die vor zwei Jahren erhöhte Tabaksteuer hat diesen Erwerbszweig in dortiger Gegend auf's Tiefste geschädigt. Als competenter Beurtheiler wird Herr Gutsbesitzer Krüger-Ellerwalde, der einzige Vertreter des Tabakbaues im Volkswirthschaftsrath unsere Angaben bestätigen. — Herr von Gordon hat noch manches Andere verschwiegen; so z. B. hat er in allen drei Reden der Centrumspartei, die in der letzten Legislaturperiode als ausschlaggebender Factor eine so hervorragende Rolle gespielt hat, nicht mit einer Silbe Erwähnung gethan, obwohl er die verschiedenen Parteien in solche, die das Königthum stützen und solche, die dasselbe schwächen, gruppirte. Zu den ersteren zählte er die Conservativen, zu letzteren die Liberalen; wohin die Ultramontanen gehören, hat Herr v. Gordon uns nicht verrathen."

[Das Privilegium wegen Ausfertigung auf den Inhaber lautender Kreisanleihescheine des Kreises Tost-Gleiwitz im Betrage von 1,700,000 M.] wird im „R.-A." publicirt.

—ch. **Von der sächsischen Grenze**, 27. Juli. [Socialdemokratisches — Landtag. — Staatsbahnen. — Conservative Candidaten.] Aus Leipzig trifft die Meldung ein, daß dort und in der Umgegend der Stadt abermals je 7 Personen die Ausweisungsordre empfangen haben. Unter den aus der Stadt ausgewiesenen ist u. A. der Buchdrucker Ramm, ein Zeitungsträger, sowie ein Handelsmann und ein Eisendreher, die kürzlich bei der Vertheilung von verbotenen Flugschriften ergriffen worden waren. Man wird wohl nicht fehlgreifen, wenn man diese Ausweisung in Verbindung mit der Vertheilung eines von Bebel, Liebknecht und Hasenclever im Namen aller Ausgewiesenen verfaßten Flugblatts bringt, das in einer Gewitternacht so geschickt verbreitet war, daß es einem großen Theil

---

Nicht lange darauf, so schritt er durch das hohe Burgthor. Unerkannt wollte er vor seinen Vater treten; dann rechnete er auf den sympathischen Zug der Natur, auf geringere Feindlichkeit nach der anfänglich freundlichen Begegnung.

Da trat ihm im Burghof Mariam entgegen. „Gordon!" rief sie überrascht.

„Ihr Vater ist schwerkrank", fügte sie hinzu, „folgen Sie mir in meinen Salon."

Auch Manfred wie Ottomar hegte schweren Verdacht gegen Mariam wegen der Pariser Begegnung; er vermuthete in ihr die anonyme Briefschreiberin, konnte aber kein anderes Motiv dafür entdecken, als eine versteckte Feindschaft gegen Zoë. Die Gestalt des schönen Mädchens, der Heldin mit der rothen Fahne, trat wieder lebendig vor ihn hin, er dachte der Todten auf dem Père Lachaise . . . und mißtrauisch trat er der überlebenden Freundin entgegen.

Sie sprach von Zoë . . . mit Wärme, mit Begeisterung; er hörte nicht darauf; er sah nur in ihre Züge, die kalt blieben, während das innige Wort auf ihren Lippen schwebte. Dann aber begann sie den Ankömmling lauernd auszufragen, ein dunkles Gerücht von seinen Besuchen auf Schloß Greifenberg war schon zu ihr gedrungen, er gestand seine Verlobung mit Clarissa ein. Mariam konnte kaum ihre unangenehme Ueberraschung hinter einem nichtssagenden Glückwunsch verbergen; sie hatte dringend gewünscht, daß Ottomar die Greifenbergerin heirathe: dann wäre es dem Vater leichter geworden, seiner Geliebten die ganzen Güter zuzuwenden; aber Gordon kam dabei gar nicht ins Spiel, er war von Hause aus ein Enterbter . . . und jetzt, reich, mächtig, in nächster Nähe: das war eine Unglückskarte, die sie aufschlug. Wenn er Clarissa heirathete, war sie ja für Ottomar auf immer verloren . . . und noch glaubte sie nicht an den kleinen Roman mit dem bürgerlichen Mädchen, nicht an seine Dauer. Eine zeitlang dachte sie daran, sich in Gordon einen Bundesgenossen gegen Ottomar zu sichern. Mit einem Schlage war dies alles verwandelt; sie sah in Gordon einen Feind und noch dazu einen Feind in so schwacher Position, daß sie das Feuer auf ihn gleich eröffnen konnte.

Sie weigerte sich plötzlich, ihn zu seinem Vater zu führen; das Wiedersehen würde diesen zu sehr erregen, und er sei bettlägerig krank.

„Der Sohn", sagte Manfred, „muß Zutritt zu seinem Vater haben, und wenn er auf dem Sterbebette läge."

„Doch er muß ihn nicht auf das Sterbebett bringen", versetzte Mariam, welche um das Leben des alten Grafen ernstliche Besorgnisse hegte; denn noch hatte er sein Testament nicht gemacht, hundertmal hatte sie den hartköpfigen Justizrath verwünscht, welcher dem guten Willen des Grafen stets neue Schwierigkeiten in den Weg legte.

In Gordon regte sich der Unwille, daß eine Fremde ihm den Zutritt zum Vater wehrte.

„Wer sind Sie, daß Sie mir entgegentreten, wenn ich meinen Vater sprechen will?"

„Seine Braut bin ich, Ihre künftige Mutter. Respectiren Sie mein gutes Recht, für ihn zu sorgen, um den Sie sich seit langen Jahren nicht bekümmert haben!"

„Ich will, ich muß meinen Vater sehen und sprechen", sagte Manfred mit auflodernder Gluth.

Mariam warf sich ihm wie zur Abwehr in den Weg: er schob sie ungestüm beiseite. Da flog sie durch die Seitenthür und durch eine lange Zimmerreihe dem Gemach des Grafen zu, um Manfred zuvorzukommen. Dieser trat wieder hinaus in den Flur, ein großer, schwarzer Hund bellte ihn an; es war ein alter Bekannter. „Sultan!" rief er der Ulmer Dogge zu, und es dämmerte in dem Thier ein dunkles Erinnern auf und es schmiegte sich schweifwedelnd an ihn. Als Manfred den alten, treuen Hund streichelte, kam ein munteres schmuckes Mädchen die Treppe hinauf, den Strohhut in der Hand; sie ging unerschrocken auf den Fremden zu und fragte ihn nach seinem Begehr. Daß Sultan so vertraulich mit ihm war, hatte ihre jede Scheu benommen.

Manfred betrachtete das kecke Gesichtchen mit den Feuerblicken.

„Clotilde!" rief er; sie stand verstummt. „Kennst Du denn Deinen Bruder Manfred nicht?"

Ein Freudenschrei . . . sie warf den Strohhut in die Lüfte: ein Regen von Stachel- und Johannisbeeren, die sie gepflückt und im Hut gesammelt hatte, auf die sie aber in diesem Augenblick unmöglich achten konnte, fluthete auf sie hernieder, als sie dem Bruder in die Arme fiel.

„Manfred, mein lieber Bruder Manfred!" rief sie aus und herzte und küßte ihn. Er wußte, daß dies die einzige Freudenthräne war, die er in der Heimath weinen würde und ließ ihr freien Lauf.

„Bring' mich zum Vater!" sagte er dann, „sei mein guter Engel!"

Und Clotilde reichte ihm die eine Hand, indem sie mit der anderen sich einige Christbeeren, die sich in ihr Gelock verfangen hatten und einige Korallenschnüre von rothen Johannisbeeren, die an ihren Zöpfen hingen, beiseite strich. Dann hüpfte sie voraus, klopfte neckisch an die Thüre des Vaters und trat dann ein, Manfred an der Hand führend, mit den Worten: „Hier bring' ich einen Deserteur!"

Der alte Graf saß halb aufgerichtet im Bette, er hatte einen grellbunten Schlafrock an, dessen schreiende Farben gegen seine verfallenen Züge unharmonisch abstachen. Offenbar hatte ihn die letzte Begegnung mit Ottomar tief ergriffen. An seiner Seite stand Mariam wie zum Kampf gerüstet, mit festgeschlossenen Lippen, von welchen das Lächel der Sirene vrrschwunden war.

Als Manfred den Vater, den er zuletzt noch in voller Manneskraft gesehen, jetzt so gealtert und verfallen auf dem Krankenlager erblickte, da ergriff ihn eine tiefe Rührung; gebeugt trat er an das Bett des Alten, wie um seinen Segen flehend, streckte ihm die Hände entgegen und rief mit thränenerstickter Stimme: „Vater!"

Doch der Alte, über dessen Gesicht die tiefsten Schatten flogen rief ihm zu mit krampfhafter Erregung:

„Zurück! Du ertrotzest Dir den Zutritt zum Vater: das Recht dazu hast Du längst verwirkt."

„Dies Recht ist unverlöschlich wie das Gefühl in unserer Brust."

„Seit langen Jahren hast Du Dich nicht um uns gekümmert; geschieden bist Du von uns in Acht und Bann, und was Du seit jener Zeit gethan . . ."

„Manches, was ich bereuen muß; nichts, dessen ich mich zu schämen brauche."

„Aber, Papa", sagte Clotilde, sich an den Vater schmiegend, „sitz doch hier nicht zu Gericht; laß alles vergessen sein; freuen wir uns doch, daß Manfred zurückgekehrt ist. Er sieht ja ganz stattlich aus wenn man ihm auch das unruhige Leben ansieht und er einige häßliche Furchen im Gesicht hat und einige aschgraue Farbenstriche, doch er ist immer ein Bruder, auf den man stolz sein kann, und er wird sich hier bei uns wieder erholen."

„Hier bei uns? Was fällt Dir ein, Mädchen? Niemals so lang ich lebe!"

„Und wenn ich zurückgekehrt bin aus der Fremde nach langen Irrfahrten, wenn ich hier an einer stillen Stätte den Frieden suche . . . wird mich die Heimath zurückweisen?"

„Du warst ein politischer Tollhäusler, und als Du von hier in die Fremde zogst, schon ein aufgegebener Mann, verfolgt von der Staatsgewalt, ein Rebell, der zum Janhagel hinabgestiegen war, der unser Wappen geschändet hat, und nun hast Du ein Leben voll Reue in die Wagschale zu werfen! Hast Du in den Urwäldern Amerikas gesühnt, was Du hier verbrochen? Warst Du wenigstens ein bescheidener, tüchtiger Arbeiter? Hast Du im Kampf mit den Rothhäuten Muth und Tapferkeit gezeigt?"

„Ich habe für das Sternenbanner gefochten gegen die rebellischen Südstaaten und heiße Schlachten mitgeschlagen."

„Das war wenigstens ein loyaler Krieg, wenn ich mich auch für die Neger so wenig begeistern kann wie für die Affen, beides sind Grimassen der Natur."

(Fortsetzung folgt.)

der Bevölkerung zugegangen ist. Das Flugblatt bespricht außer der Verhängung des kleinen Belagerungszustandes auch die Verdienste des Reichstagsabgeordneten Bürgermeisters Dr. Stephani in schärfstem Tone. — Die Gegner der Bebelschen Wahl können sich noch immer nicht beruhigen. Wie es heißt, soll von Neustadt-Leipzig aus ein Protest gegen die Giltigkeit der Wahl Bebels erhoben werden, damit begründet, daß für das Ausliegen der Wahllisten dort die gesetzliche Frist nicht inne gehalten sei. Da aber in Neustadt Bebel weit weniger Stimmen erhalten hat, als sein fortschrittlicher Gegencandidat, wird der Protest wohl kaum Erfolg haben. Das conservative Vereinsorgan bezeichnet dieselbe denn auch als „vollendete Thatsache, wie unerfreulich sie auch sein mag.“ Daß die sächsische Regierung völlig correct gehandelt hat, als sie den alten Rechtsgrundsatz: „Wo das Gesetz nicht unterscheidet, soll auch der Richter nicht unterscheiden“, auch auf Bebels Wahlfähigkeit in Anwendung brachte, wird übrigens von allen Seiten anerkannt. — Die Einberufung des sächsischen Landtags zur Feier des Halb-Säcularjubiläums der sächsischen Verfassung wird schon zum 1. September erwartet. Dem Vernehmen nach wird der König die Stände zu einem Festmahle in der stylvoll renovirten Albrechtsburg in Meißen einladen. — Ueber die Einnahmen des ersten Halbjahrs veröffentlicht die Generaldirection der sächsischen Staatsbahn die Hauptzahlen. Die Gesammteinnahme betrug danach 31,147,910 Mark, 75,450 Mark mehr, als das Definitivum des ersten Halbjahrs 1880. — In den Dresdener freisinnigen Blättern werden nachträglich die Wahlmanöver der Conservativen, durch welche sie dem Rechtsanwalt Dr. Schmidt zum Siege verholfen haben, klargelegt und dabei wird der neu gewählte Landtagsabgeordnete der Residenz als ein Mann von sehr zweifelhaftem Rufe hingestellt, ja von der „Dresd. Ztg.“ geradezu der Beihilfe zum betrügerischen Bankerott geziehen. Als bei den vorigen Wahlen der Fortschrittler Walter von conservativer Seite in Bezug auf seine Ehrenhaftigkeit angegriffen wurde, forderte er seine Angreifer auf, sich zu nennen, um ihnen zu beweisen, welche Büberei und Schurkerei sie begangen hätten; aber obwohl er ihnen „freche Buben“ in das Gesicht geschleudert hatte, hielten sie es für das Gerathenste zu schweigen. Der neugewählte Landtagsabgeordnete Dr. Schmidt und das conservative Wahlcomite, zu dem auch Regierungsrath Dr. Wäntig gehört, der in Zittau als Schutzzöllner und Conservativer candidirt, schweigen auch gegenüber den Auslassungen der Dresdener Blätter, obwohl sie geradezu provocirt werden, die Verleumdungsklage anzustellen.

Oesterreich-Ungarn.

Δ **Johannisbad**, 27. Juli. [Zur Saison.] Die Saison dürfte zur Zeit ihren Culminationspunkt erreicht haben. Die gedruckten Curlisten, deren letzte allerdings noch vom 20. d. M. datirt, weisen eine Frequenz nach, welche die des vorigen Jahres von gleichem Datum noch um eine, wenn auch nicht erhebliche Anzahl von Parteien und Personen überragt. Alle Quartiere sind besetzt, selbst Dachstuben dienen zum zeitweisen Aufenthalt von Curgästen; auch in dem benachbarten Städtchen Freiheit haben wegen Mangel an geeigneten Räumen einige derselben ein Unterkommen gesucht, bis Quartiere am Curorte selbst frei werden. Ein gemeinsamer Vereinigungspunkt für die Fremden, die hierorts weilen, sind die Concerte, welche des Morgens und Nachmittags von der für die Saison engagirten Bergcapelle aus Schwadowitz ausgeführt werden. Für das religiöse Bedürfniß der Curgäste ist durch den regelmäßigen Gottesdienst in der vor einigen Jahren erbauten evangelischen Kirche und in der seit mehreren Jahrzehnten bestehenden katholischen Kapelle gesorgt. Der Gottesdienst in der letzteren wird von der Geistlichkeit des Städtchens Freiheit, der in ersterer durch den evangelischen Oberpfarrer Kupka in Hermannseifen besorgt. Letzterer wird öfters von den zur Cur hier weilenden Geistlichen vertreten. In voriger Woche hielt der evangelische Oberpfarrer Lehmann aus Labiau in Ostpreußen im Cursaale einen Vortrag über die Sagen der Edda. Die beim Ausgang gesammelten freiwilligen Beiträge ergaben einen Betrag von 100 M. für kirchliche Zwecke.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 27. Juli. [Kammer. — Senat. — Gambetta. — Aus Saint-Cyre.] Die Majorität, welche gestern in der Frage des Wahltermins für das Ministerium stimmte, betrug in Wahrheit nur 13 Stimmen (214 gegen 201). Man stellt sich vor, welche Spöttereien die Gegner Jules Ferry's an diese Zahl knüpfen. In der That war der Erfolg der Regierung ein winziger, zumal wenn man bedenkt, daß die Minister und Unterstaatssecretäre in jener Majorität figuriren. Es ist dies ohne Zweifel das letzte bedeutende Votum der verscheidenden Kammer gewesen und glückbedeutend für die Regierung kann man es nicht nennen. Die künftige Kammer muß anders zusammengesetzt sein, als die gegenwärtige, wenn Jules Ferry und seine Collegen sich noch lange ihres Portefeuilles freuen sollen. Im Senat ist gestern das algerische Budget votirt worden. Es entspann sich dabei eine lange Discussion über die Verwaltung der Colonie und den jetzigen Aufstand. Der Graf d'Haussonville wollte wissen, wer eigentlich für die Vorgänge in Algerien verantwortlich sei. Vor dem Parlament habe der Minister die Verantwortlichkeit, aber in Wahrheit wisse er doch wenig von dem, was drüben geschehe und der Generalgouverneur besorge Alles. Ohne es klar herauszusagen, schien somit d'Haussonville die Ernennung eines speciell algerischen Ministers beantragen zu wollen. Der Unterstaatssecretär de Fallières erwiderte, daß die Verbesserungen, welche die bekannte algerische Commission jetzt ausarbeitet, den Wünschen d'Haussonville's vollständig genügen werden. Dann erschien der General Arnaudeau und erklärte, daß man mit den Arabern nicht fertig werde, weil man sie nicht anzufassen wisse. Die Araber der Wüste müsse man schlechtweg zerstören und die anderen fassen. Für 50 Franken gebe Einem so ein Araber mit Haut und Haar an. Darauf trat General Farre ... Farre antwortete, er werde bei dem System bleiben, die vierten Bataillone der continentalen Regimenter zu nehmen, weil dadurch eine etwaige Mobilisirung der Armee nicht gehindert wird. Endlich erschien auch der Conseilpräsident Jules Ferry auf der Tribüne und erklärte noch einmal, daß der General Saussier in Algerien volle Actionsfreiheit haben werde. Im Ganzen, behauptete Jules Ferry, stehe es mit dem Aufstande in Oran noch lange nicht so schlimm, wie die Journale sagen und es handle sich da blos um unangenehme Zwischenfälle, wie sie schon öfter vorgekommen. Man hätte Unrecht, das Land zu beunruhigen. Jules Ferry, der sich eben in der Kammer sein halbes Vertrauensvotum geholt hatte, war übler Laune und es fehlte nicht viel, so beschuldigte er die Journalisten, den algerischen Aufstand zu Wahlagitationszwecken erfunden zu haben. Zum Marinebudget mußte der Admiral Cloué ein scharfes Scharmützel gegen Kerdrel und Buffet bestehen, aus dem er sich jedoch mit Ehren zog. — Im Palais Bourbon sind die Tapezierer bei der Arbeit. Gambetta schickt sich an, seine Präsidentenwohnung mit seiner ehemaligen Behausung in der Chaussée d'Antin, in dem Hause, welches die „République française“ inne hat, zu vertauschen. Es bestätigt sich, daß er gewillt ist, seine Candidatur in den beiden Wahlbezirken, in welchen der ehemalige Bezirk von Belleville eingetheilt worden ist, aufzustellen. Ebenso wird Clémenceau sich in den beiden künftigen Bezirken von Montmartre um ein Mandat bewerben. — Den 27 legitimistischen Schülern von Saint-Cyre, welche der Kriegsminister in die Regimenter geschickt hat, sind noch 4 andere beigesellt worden. Mehrere Lehrer von Saint-Cyre protestiren in Briefen an die Blätter gegen die Behauptung, daß sie die Strafe ihrer Zöglinge zu hart gefunden.

Belgien.

[Eine Scandalaffaire] macht gegenwärtig in Brüssel großes Aufsehen. Der Sachverhalt ist folgender:

Ein Mitglied der Fédération britannique zu Brüssel, Herr Prediger Anet, hatte Herrn Dyon, Buchhändler in London, veranlaßt, Schritte zu thun, um eine junge Engländerin, Namens Adeline Tanner, aus den schmachvollen Fesseln, in denen sie wider Willen in einem öffentlichen Hause zu Brüssel gehalten wurde, zu erlösen, nachdem der Chef der Sitten-Polizei, Herr Lenaers, nicht nur seine Mithilfe versagt, sondern jener Schändlichkeit, Mädchen wider ihren Willen wegen angeblicher Verpflichtungen bei diesem ehrlosen Gewerbe festzuhalten, Vorschub geleistet hatte. Herr Dyon wandte sich an die Oeffentlichkeit in einem Bericht, den er in dem „Standard“ einrücken ließ. Da die berichtete Thatsache in krassem Widerspruch zu den englischen Rechtsverhältnissen steht und kaum glaublich erscheinen konnte, so machte der Artikel ein derartiges Aufsehen, daß die Ehren-Secretärin des „Fédération“, Frau Josephine Buttler von den Behörden um Auskunft gebeten wurde. Auch die belgische Presse nahm davon Notiz, nachdem zuerst Herr Boland die Sache im „National“ veröffentlicht hatte. Herr Lenaers, der sich arg compromittirt fühlte, sandte einen Widerruf an das englische Blatt, in welchem er Alles als erfunden bezeichnete. Darauf ließ sich die Redaction des „Standard“ zu dem unerklärlichen Unrecht hinreißen, lediglich auf die Behauptungen eines von der öffentlichen Meinung Angeklagten nicht nur jenen Widerruf, durch welchen Prediger Anet zum Verleumder gestempelt wurde, einzurücken, sondern auch an Herrn Dyon in Ausdrücken zu schreiben, die weit über das Maß des Erlaubten hinausgingen. Diese Ausschreitung der Redaction des „Standard“ sollte aber eine segensvolle Wirkung ausüben. Die Herren Anet und Dyon, welche öffentlich der Verleumdung angeklagt waren, mußten es nun natürlich als Ehrensache betrachten, ihre Angaben zu beweisen. Herr Prediger Anet war bald in der Lage, die Wahrheit seiner Aussage nach allen Seiten hin erweisen zu können. Die Folge davon war zunächst, daß das Strafverfahren gegen eine ganze Anzahl von Personen eingeleitet wurde, deren Einnahmen sich aus dem Menschenhandel ergeben. Während dieses Prozesses hatte Frau Josephine Buttler dem Redacteur des „National“ ihr Manuscript zur Verfügung gestellt, in welchem sie das Material für die englischen Behörden niedergelegt hatte. Herr Boland veröffentlichte es ganz und gar, obgleich in demselben Herrn Lenaers arge Pflicht-Versäumnisse vorgeworfen wurden. So unter Anderem enthielt es die Behauptung, daß der Chef der Sittenpolizei ein Weingeschäft betreibe, welches die öffentlichen Häuser Brüssels mit Spirituosen, mit Champagner und Weine versorge. Es war also selbstverständlich, daß der Redacteur Boland von Herrn Lenaers wegen Verleumdung verklagt wurde. Herr Boland glaubte genügende Zeugen zu haben; aber in erster Instanz beschwor nur einer, M. Benlo, die vorher gemachten Aussagen, während im Widerspruch mit ihren früheren Aeußerungen, Dirickx, Van Sprang, Goltz, Fritz und Van Herbrugghen das Gegentheil beschworen. Als Entlastung für den Polizeichef wurde angegeben, daß nicht er, sondern sein Sohn das Weingeschäft betreibe. So mußte Herr Boland in erster Instanz verurtheilt werden. Aber das Blatt sollte sich bald wenden. Dirickx verrieth Herrn Benlo, er würde vom Polizeichef wegen Meineids angezeigt werden, wodurch Jener sich genöthigt sah, sich an den Advocaten des Redacteur Boland zu wenden. Dadurch kam dieser in den Besitz neuen Beweismaterials für die zweite Instanz; er veranlaßte das Gericht zu einer Beschlagnahme der Geschäftsbücher der Weinhandlung. Diese unerwartete Wendung lieferte der Behörde so viele Beweise in die Hände, daß sofort das Strafverfahren gegen jene fünf Zeugen wegen Meineids erhoben wurde. Am 24. Juni wurden dieselben als Meineidige verurtheilt und der Chef der Sittenpolizei verhaftet, gegen den übrigens noch ein Prozeß wegen Zoll-Contravention schwebt. Die gerechte Entrüstung, welche diese Angelegenheit in Brüssel hervorgerufen hat, ist die Veranlassung geworden, daß sich dort ein Verein gebildet hat, welcher die Absicht verfolgt, energisch gegen die aufgedeckten Mißstände einzuschreiten.

Provinzial-Zeitung.

—r. **Namslau**, 27. Juli. [Die Herbstübungen der 11. Division,] an welchen auch die hiesige Garnison Theil nimmt, werden in diesem Jahre in folgender Weise stattfinden: 1) die Regiments- und Brigade-Uebungen beginnen am 18. August und endigen am 3. September, und zwar a. der 21. Infanterie-Brigade, Grenadier-Regiment Nr. 10 (Breslau und Freiburg) und Füsilier-Regiment Nr. 38 (Schweidnitz und Reichenbach) bei Freiburg; b. der 22. Infanterie-Brigade, Grenadier-Regiment Nr. 11 (Breslau) und Infanterie-Regiment Nr. 51 (Breslau und Brieg) bei Breslau. 2) die Brigade-Uebungen der Cavallerie beginnen am 27. August bei Borne, halbwegs Lissa-Neumarkt, und dauern bis zum 31. August. Ihnen gehen die Regiments-Uebungen voran und zwar a. des 1. Leib-Kürassier-Regiments (Breslau) vom 11. bis 24. August bei Breslau; b. des Dragoner-Regiments Nr. 8 (Oels, Bernstadt, Namslau und Creuzburg) vom 9. bis 22. August bei Namslau; c. des Husaren-Regiments Nr. 4 (Ohlau und Strehlen) vom 10. bis 23. Aug. bei Ohlau. Die Detachements-Uebungen der 21. vereinigten Brigade (10. und 38. Infanterie-Regiment, Husaren-Regiment Nr. 4, 1. Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 6 und die 2. und 3. reitende Abtheilung desselben Regiments, ferner die 3. Compagnie des Pionnier-Bataillons Nr. 6 und ein halbes Detachement vom Train-Bataillon Nr. 6) finden am 5., 6. und 7. September bei Schweidnitz, die der 22. vereinigten Brigade (Infanterie-Regimenter Nr. 11 und 51, Leib-Kürassier-Regiment, Dragoner-Regiment Nr. 8, 2. Abtheilung und die 1. reitende Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 6, die 2. Compagnie des Pionnier-Bataillons Nr. 6 und ein halbes Detachement vom 6. Train-Bataillon) am 2. bis 7. September statt. Das 6. Jäger-Bataillon übt mit der 21. Brigade in der Zeit vom 5. bis 7. September bei Schweidnitz. Die Divisions-Manöver finden vom 9. bis 15. September bei Ingrammsdorf und Schweidnitz mit zwei Bivouaks der ganzen Division statt. Die Rückmärsche der Truppen finden in der Zeit vom 16. bis 22. September statt. Das 10., 11. und 51. Infanterie-Regiment, sowie das Jäger-Bataillon werden in ihre resp. Garnisonen per Bahn befördert.

=ch= **Oppeln**, 28. Juli. [Conferenz.] In Folge einer Anregung des Ministers für Landwirthschaft hatten sich heut vom Vorstand des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien: dessen Präsident Graf von Burghauß, Graf von Zedlitz-Trützschler auf Großen-Bohrau und Oekonomie-Rath Korn, unter Theilnahme des vortragenden Rathes vom landwirthschaftlichen Ministerium, Geh. Regierungsrath Dr. Thiel, mit den Vertretern des kgl. Regierungs-Präsidiums hierselbst, Ober-Regierungs-Räthen von Borries und Hüpeden, und mehreren Herren aus den oberschlesischen Nothstandskreisen im hiesigen Regierungsgebäude zu einer Berathung versammelt. Wie wir vernehmen, bezog sich dieselbe auf indirecte Maßregeln, welche zur Abwehr wiederkehrender Nothstände in Oberschlesien zu treffen sein würden, insbesondere auf die hierzu in Aussicht genommene Gründung von Rusticalvereinen, Anstellung von landwirthschaftlichen Wanderlehrern und ähnliche Mittel zur Förderung landwirthschaftlicher Einsicht und Kenntniß unter den kleinen Grundbesitzern.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Paris, 28. Juli. Die Kammer und der Senat genehmigten definitiv das Budget. Die Kammer erhöhte den für die Verlängerung der Algerier Eisenbahn von Kreider bis Mecheria geforderten Credit von einer Million auf sechs Millionen und genehmigte die Vorlage über den Verkauf sämmtlicher Krondiamanten. Der Sessionsschluß erfolgt voraussichtlich morgen.

Paris, 29. Juli. Das „Amtsblatt“ veröffentlicht das Wahlausschreiben zum 21. August.

London, 28. Juli. Unterhaus. Unterstaatssecretär Dilke antwortet auf eine Anfrage Burton's, der Regierung sei keine Anzeige über eine im Interesse der türkischen Staatsgläubiger erfolgte Mission eines Parlamentsmitgliedes (Bourke) nach Konstantinopel zugegangen, die Regierung habe darüber auch keinerlei Ansicht ausgesprochen, die Politik der Regierung in Bezug auf die zahlreichen schwebenden türkischen Fragen werde davon auch durchaus nicht berührt.

London, 28. Juli. Das „Bureau Reuter“ meldet aus Bombay. Gestern erfolgte ein Zusammenstoß zwischen den Truppen Ajubs und des Emirs. Während des Gefechts ging ein Regiment des Emirs zum Feinde über und verstärkte dessen Reihen, der Rest der Truppen des Emirs ergriff hierauf die Flucht, Geschütze und Gepäck zurücklassend.

London, 29. Juli. Das Unterhaus nahm den Bericht über die Landbill entgegen. Die dritte Lesung ist für morgen ausgesetzt.

Kopenhagen, 29. Juli. Der König ist heute früh nach Glunden abgereist.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Frankfurt a. M., 28. Juli, Nachmittags 2 Uhr 30 Min. [Schluß-Course.] Londoner Wechsel 20, 465. Pariser Wechsel 81, 15. Wiener Wechsel 174, 45. Köln-Mindener Stamm-Actien 152 1/2. Rheinische Stamm-Actien 163 3/4. Hessische Ludwigsbahn 100 7/8. Köln-Mind. Prämien-Anth. 131 7/8. Reichsanleihe 102 1/8. Reichsbank 150 3/8. Darmstädter Bank 172 7/8. Meininger Bank 105 7/8. Oesterr.-Ungarische Bank 727, 50. Credit-Actien*) 316 5/8. Wiener Bankverein 118 5/8. Silberrente 68 3/8. Papierrente 67 5/8. Goldrente 81 3/4. Ungarische Goldrente 102 5/8. 1860er Loose 128 1/4. 1864er Loose 333, 80. Ung. Staatsloose 242, 50. Ung. Ostbahn-Oblig. II. 96 1/2. Böhmische Westbahn 280 5/8. Elisabethbahn 182 1/8. Nordwestbahn 194 1/2. Galizier 285 1/2. Franzosen*) 311 3/4. Lombarden*) 115 1/4. Italiener — —. 1877er Russen 92 1/2. 1880er Russen 76 1/16. II. Orientanleihe 61 1/16. III. Orientanleihe 61. Central-Pacifik 115 1/4. Buschtiehrader — —. Ungar. Papierrente — —. Elbthal —. Lothringer Eisenwerke —, —. Privat-Discont — pCt. Spanier —. Fest.

Nach Schluß der Börse: Creditactien 316 1/4. Franzosen 310 1/4. Galizier 285. Lombarden 114 3/4. Oesterr. Goldrente —. Ungar. Goldrente — —. 1880er Russen —. II. Orientanl. —. III. Orientanl. —.

*) per medio resp. per ultimo.

Hamburg, 28. Juli, Nachm. [Schluß-Course.] Preuß. 4proc. Consols 102 1/2, Hamburger St.-Pr.-A. 127, Silberrente 68 1/2, Oest. Goldrente 81 3/4, Ung. Goldrente 102 5/8, 1860er Loose 128 3/4, Credit-Actien 316 1/2, Franzosen 778, Lombarden 288, Ital. Rente 91 1/4, 1877er Russen 92 1/4, 1880er Russen 75, II. Orient-Anl. 59 3/8, III. Orient-Anl. 59 1/8, Laurahütte 116 3/4, Norddeutsche 188 3/4, 5% Amerik. —, Rhein. Eisenb. 163 3/4. do. junge 161, Bergisch-Märkische do. 124 5/8, Berlin-Hamburg do. 286. Altona-Kiel do. 180 7/8. 5procent. österr. Papierrente —. Discont 3 %. — Still.

Hamburg, 28. Juli, Nachm. [Getreidemarkt.] Weizen loco fest, auf Termine ruhig. Roggen loco still, auf Termine ruhig. Weizen pr. Juli-August 205, 00 Br., 204, 00 Gd., pr. Septbr.-Octbr. 206, 00 Br., 205, 00 Gd. Roggen pr. Juli-Aug. 165, 00 Br., 164, 00 Gd., pr. Sept.-October 158, — Br., 157 Gd. Hafer ruhig. Gerste leblos. Rüböl ruhig, loco 55, —, pr. October 55, 50. Spiritus still, pr. Juli 48 1/4 Br., pr. August-September 48 Br., pr. Septbr.-October 47 Br., pr. Octbr.-Novbr. 46 Br. Kaffee besser, Umsatz 4000 Sack. Petroleum matt, Standard white loco 7, 35 Br., 7, 25 Gd., pr. Juli 7, 35 Gd., pr. August-December 7, 65 Gd. Wetter: Wolkig.

Posen, 28. Juli. Spiritus pr. Juli 55, 00, pr. August 55, 00, pr. September 53, 70. Gek. — Liter. Ruhig.

Liverpool, 28. Juli, Vormittags. [Baumwolle.] (Anfangsbericht.) Muthmaßlicher Umsatz 12,000 Ballen. Fest. Tagesimport 5000 Ballen amerikanische.

Liverpool, 28. Juli, Nachmittags. [Baumwolle.] (Schlußbericht.) Umsatz 12,000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Anziehend. Middl. amerikanische Juli-August-Lieferung 6 13/16, September-October-Lieferung 6 3/8 D.

Liverpool, 28. Juli, Nachmittags. [Baumwolle.] (Schlußbericht.) Weitere Meldung. Definitiver Umsatz 14,000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen.

Liverpool, 28. Juli, Nachm. Officielle Notirungen. [Baumwolle.] (Schlußbericht.) Definitiver Umsatz — Ballen. Upland good ordinary 5 1/2, Upland low middling 6 7/16, Upland middling 6 3/4, Mobile middl. 6 3/4, Orleans good ordinary 5 11/16, Orleans low middl. 6 1/2, Orleans middl. 6 13/16, Orleans middl. fair 7 7/8, Pernam fair 6 9/16, Santos fair —, Bahia fair —, Maceio fair 6 5/8, Maranham fair 6 5/8, Egyptian brown middl. 4 7/8, Egyptian brown fair 6 3/8, Egyptian brown good fair 6 7/8, Egypt. white middl. —, Egyptian white fair 6 1/2, Egyptian white good fair 7, Smyrna fair —, M. G. Broach fair —, Dhollerah middl. 3, Dhollerah good middl. 3 3/8, Dhollerah middl. fair 3 7/8, Dhollerah fair 4 3/16, Dhollerah good fair 4 5/8, Dhollerah good 5 3/8, Oomra fair 4 3/16, Oomra good fair 4 5/8, Oomra good 5 3/16, Scinde fair 3 3/16, Bengal fair 3 15/16, Bengal good fair 4 3/16, Madras Tinnevelly fair 4 7/8, Madras Tinnevelly good fair 5 1/4, Madras Western fair 4 1/8, Madras Western good fair 4 5/8.

(W. T. B.) **Newyork**, 28. Juli, Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Wechsel auf Berlin 94 3/8. Wechsel auf London 4, 82. Wechsel auf Paris 5, 21 1/4. 5proc. fundirte Anleihe 101 3/4. 4proc. fundirte Anleihe 1877 116 1/8. Erie-Bahn 43 3/8. Central-Pacific-Bahn 116. Newyork-Centralbahn 143 1/2. Chicago-Eisenbahn 139 3/4. Baumwolle in Newyork 11 3/4. do. in New-Orleans 11 5/8. Raffinirtes Petroleum in Newyork 7 3/4. Raff. Petroleum in Philadelphia 7 5/8. Rohes Petroleum 6 1/4. Pipe line Certificats 0, 80. Mehl 5, 00. Rother Winterweizen 1, 26. Mais (old mixed) 58. Zucker (Fair refining Muscuvados) 7 5/8. Kaffee Rio 11 3/8. Schmalz (Marke Wilcox) 12 1/8. do. Fairbanks 11 3/4. do. Roth und Brothers 11 7/8. Speck (short clear) 9 3/4. Getreidefracht 4 1/2.

Pest, 28. Juli, Vorm. 11 Uhr. [Productenmarkt.] Weizen loco ruhig, auf Termine ruhiger, pr. Herbst 11, 27 Gd., 11, 30 Br. Hafer pr. Herbst 6, 75 Gd., 6, 82 Br. Mais pr. Juli-August 6, 20 Gd., 6, 25 Br. Kohlraps per Mai-Juni 12 5/8. — Wetter: Schön.

Paris, 28. Juli, Nachmittags. [Productenmarkt.] (Schlußbericht.) Weizen ruhig, pr. Juli 28, 10, pr. August 28, 10, pr. September-October 28, 75, pr. September-December 28, 75. Roggen fest, pr. Juli 20, 25, per September-December 19, 90. Mehl ruhig, pr. Juli 68, 00, pr. August 67, 30, pr. September-October, 9 Marques, 62, 80, pr. September-December, 9 Marques, 62, 60. Rüböl fest, pr. Juli 78, 50, pr. August 78, 50, pr. September-December 80, 00, pr. Januar-April 79, 50. Spiritus ruhig, pr. Juli 62, 75, pr. August 62, 75, pr. September-October —, —, pr. September-December 61, 25. — Wetter: Veränderlich.

Paris, 28. Juli, Nachmittags. Rohzucker 88° loco behauptet, 63, 00 bis 63, 25. Weißer Zucker steigend, Nr. 3 per 100 Kgr. pr. Juli 81, 25, per August 76, 60, per September 66, 80, per October-Januar 63, 25.

London, 28. Juli, Nachm. Havannazucker Nr. 12, 25 1/2. Träge.

Amsterdam, 28. Juli, Nachmittags. Bancazinn 54 1/4.

Antwerpen, 28. Juli, Nachm. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen still. Roggen flau. Hafer ruhig. Gerste gefragt.

Antwerpen, 28. Juli, Nachm. 4 Uhr 30 Min. [Petroleummarkt.] (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco 18 1/2 bez. und Br., per August 18 1/2 Br., per September 19 1/2 Br., per September-December 19 3/4 bez., 20 Br. Ruhig.

Bremen, 28. Juli, Nachmittags. Petroleum ruhig. (Schlußbericht.) Standard white loco 7, 50 bez. u. Br., per August 7, 50 bez. und Br., per September-December 7, 85 Br.

Handel, Industrie 2c.

Breslau, 29. Juli, 9 1/2 Uhr Vorm. Die Stimmung am heutigen Markte war für Getreide matt, bei etwas stärkerem Angebot Preise schwach preishaltend.

Weizen, nur feine Qualitäten behauptet, per 100 Kilogr. schlesischer weißer 20,90 bis 22,30—23,00 Mark, gelber 20,40—21,30 bis 21,90 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Roggen in matter Stimmung, per 100 Kilogr. 19,20 bis 19,50—19,80 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Gerste in ruhiger Haltung, per 100 Kilogr. 13,80—14,80 Mark, weiße 15,00 bis 15,50 Mark.

Hafer, schwach preishaltend, per 100 Kilogr. 13,00—13,80—14,30 bis 15,40 Mark, feinster über Notiz bezahlt.

Mais behauptet, per 100 Kilogr. 13,00—13,50—13,80 Mark.

Erbsen in ruhiger Haltung, per 100 Kilogr. 18,00—19,00 bis 20,80 M., Victoria- 21,00—22,00—22,50 Mark.

Bohnen wenig gefragt, per 100 Kilogr. 18,50—19,50—20,00 M.

Lupinen ohne Zufuhr, per 100 Kilogr. gelbe 11,50—12,00—13,00 Mark, blaue 11,40—11,80—12,80 Mark.

Wicken gesucht, per 100 Kilogr. 13,20—13,70—14,30 Mark.

Oelsaaten gut verkäuflich.

Schlaglein schwach zugeführt.

Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pf.

Schlag-Leinsaat	—	—	—	—	—	—
Winterraps	24	—	22	50	20	75
Winterrübsen	23	50	22	50	21	25
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Leindotter	—	—	—	—	—	—

Rapskuchen behauptet, per 50 Kilogr. 7,20—7,30 Mark, fremde 6,90—7,10 Mark, September-October 7 Mark.

Leinkuchen ohne Aenderung, per 50 Kilogr. 9,20—9,40 Mark, fremde 8,20—8,60 Mark.

Kleesamen ohne Umsatz, rother nominell, per 50 Kilogr. 33—36 bis 40—46 Mark, weißer nominell, 35—45—53—60 Mark, hochfeiner über Notiz.

Tannenklee schwacher Umsatz, per 50 Kilogr. —44—4838 Mark.

Thymothee ohne Aenderung, per 50 Kilogr. 23—25—27 Mark.

Mehl schwach behauptet, per 100 Kilogr. Weizen fein 30,75—31,50 Mark, Roggen fein 30,00—30,50 Mark, Hausbacken 29,00—29,50 Mark, Roggen-Futtermehl 12—12,75 Mark, Weizenkleie 9,50—10 Mark.

Heu 2,50—3,00 Mark per 50 Kilogr.

Roggenstroh, alt 26—28, neu 25—26 Mark per Schock à 600 Kilogr.

Berliner Börse vom 28. Juli 1881.

Fonds- und Geld-Course.

Deutsche Reichs-Anl.	4	102,20 bz
Consolidirte Anleihe	4½	105,80 bz
do. do. 1876	4	102,20 B
Staats-Anleihe	4	101,60 bz
Staats-Schuldscheine	3½	98,75 bz
Präm.-Anleihe v. 1855	3½	153,00 B
Berliner Stadt-Oblig.	4½	103,50 bzG
Pfandbriefe: Berliner	4½	104,80 bzG
Pommersche	3½	92,80 bz
do.	4	101,60 bzB
do.	4½	104,80 G
do. Lndch. Crd	4½	— —
Posensche neue	4	101,00 G
Schlesische	3½	94,10 G
Lndsch. Central	4	101,30 bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	102,80 bz
Pommersche	4	101,75 bz
Posensche	4	101,20 G
Preussische	4	101,20 G
Westfäl. u. Rhein.	4	101,50 bz
Sächsische	4	101,40 bz
Schlesische	4	101,40 B
Badische Präm.-Anl.	4	135,40 bz
Baierische Präm.-Anl.	4	136,00 B
do. Anl. v. 1875	4	— —
Cöln-Mind. Prämiensch	3½	131,60 bz
Sächs. Rente von 1876	3	81,60 B

Hypotheken-Certificate.

Kruppsche Partial-Obl.	5	110,10 bz
Unkb. Pfd. d. Pr. Hyp.-B.	4½	108,50 bzG
do. do.	5	100,50 G
Deutsche Hyp.-Bk.-Pfb	4½	102,60 bzG
do. do. do.	5	104,60 bzG
Unk. Cnt.-Bd.-Cr. (1872)	5	106,50 G
do. rückzb. à 110	5	115,60 G
do. do. do.	4½	109,25 bzB
Unk. H. d. Pr. Bd.-Crd. B.	5	110,50 bzG
Kündb. Hyp. Schuld. do.	5	102,50 G
Hyp-Anth. Nord. G-C-B	5	100,90 bz
do do. Pfandbr.	5	101,20 bz
Pomm. Hyp.-Briefe	5	110,75 bzG
do. do. II. Em.	5	105,40 B
Goth. Präm.-Pf. I. Em.	5	123,25 bz
do. do. II. Em.	5	121,40 bzG
do. 5% Pf. rkzlbr. m. 110	5	110,00 B
do. 4½ do. do. m. 110	4½	107,00 bzG
do. 4% do. do. m. 100	4	97,70 bBG
Meininger Präm.-Pfdb.	4	121,10 bz
Pfdb. d. Oest. Bd.-Cr.-G.	5	102,25 G
Schl. Bodencr.-Pfdbr.	5	105,90 G
do. do.	4½	106,80 G
Südd. Bod.-Crd.-Pfdb.	5	103,90 B
do. do.	4½	101,90 G

Ausländische Fonds.

Oest. Silber-R. (1./1. 1./7.)	4⅕	68,50 bzB
do. (1./4. 1./10.)		68,40-50 ebB
do. Goldrente	4	81,70 bz
do. Papierrente	4⅕	67,50 bz
do. 54er Präm.-Anl.	4	— —
do. Lott.-Anl. v. 60	5	128,25 bzB
do. Credit-Loose	fr.	355,50 G
do. 64er Loose	fr.	334,00 etbzG
Russ. Präm.-Anl. v. 64	5	148,80 G
do. do. 1866	5	147,50 bz
do. Orient-Anl. v. 1877	5	61,00 bzG
do. II. do. v. 1878	5	61,20 bzB
do. III. do. v. 1879	5	61,20 bzB
do. Engl v. 1871	5	91,20 bz
do. do. v. 1872	5	91,20 bz
do. Anleihe 1877	5	94,70 bz
do. do. 1880	4	76,10 bz
do. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	85,70 bz
do. Cent.-Bod.-Cr.-Pfd	5	79,50 bz
Russ. Poln. Schatz-Obl.	3	83,60 B
Poln. Pfndbr. III. Em.	5	66,40 bz
Poln. Liquid.-Pfandbr.	4	57,70 bz
Amerik. rückz. p. 1881	6	— —
do. 5% Anleihe	5	98,90 G
Ital. 5% Anleihe	5	91,50 bzB
Raab-Graz. 100 Thlr.-L.	4	96,30 bz
Rumänische Anleihe	8	114,10 bz
Rumän. Staats-Oblig.	6	104,50 bz
Türkische Anleihe	fr.	16,25 G
Ungar. Goldrente	6	102,60e-50ebG
do. do.	4	79,50 etbzB
do. Papierrente	5	79,20 bz
do. Loose (M.p.St.)	fr.	243,00 bzG
Ung. Invest.-Anleihe	5	95,75 bzB
Ung. 5% St.-Eisnb.-Anl.	5	97,90 bzG
Finnische 10 Thlr.-Loose 53,00 bz		
Türken-Loose 42,10 bzB		

Eisenbahn-Prioritäts-Actien.

Berg.-Märk. Serie II.	4½	103,60 bzG
do. III. v. St. 3½ g.	3½	94,90 bz
do. do. VI.	4½	104,10 G
do. Hess. Nordbahn	5	103,40 bzB
Berlin-Görlitz conv.	4½	103,40 B
do. Lit. B.	4½	102,50 B
do. Lit. C.	4½	102,25 G
Bresl.-Freib. Lit. DF.	4½	— E. 103,20 B
do. do. G.	4½	— —
do. do. H.	4½	103,20 B
do. do. J.	4½	103,20 B
do. do. K.	4½	103,20 B
do. von 1876	5	107,20 B
Breslau-Warschauer	5	105,00 G
Cöln-Minden III. Lit. A.	4	— —
do. . . Lit. B.	4½	— —
do. . . . IV.	4	101,50 bz
do. . . . V.	4	— —
Halle-Sorau-Guben	4½	104,50 B
Märkisch-Posener	4½	103,00 B
Niederschles.-Märk. I.	4	101,10 G
do. do. II.	4	100,50 G
do. Obl. I. u. II.	4	101,10 G
do. Obl. III.	4	— —
Oberschles. A.	4	— —
do. B.	3½	— —
do. C.	4	101,60 B
do. D.	4	101,60 B
do. E.	3½	94,70 bz
do. F.	4½	— —
do. G.	4½	104,00 G
do. H.	4½	104,30 bzG
do. von 1873	4	101,20 G
do. von 1874	4½	104,00 G
do. von 1879	4½	105,50 G
do. von 1880	4½	— —
do. Brieg-Neisse	4½	— —
do. Cosel-Oderb.	5	— —
do. Starg.-Posen	4	— —
do. do. II. Em.	4½	— —
do. do. III. Em.	4½	— —
do. Ndrschl. Zwgb.	3½	— —
Ostpreuss. Südbahn	4½	103,00 G
Rechte-Oder-Ufer-B.	4½	104,10 G
Schlesw. Eisenbahn	4½	— —
Charkow-Asow gar.	5	96,90 bz
do. do. in Pfd. Strl.	5	91,50 G
Charkow-Kremen. gar.	5	95,00 bz
do. do. in Pfd. Strl.	5	— —
Rjäsan-Koslow gar.	5	101,50 B
Dux-Bodenbach	5	88,60 bzG
do. II. Em.	5	87,30 bzG
Prag-Dux	fr.	68,90 bzG
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	5	91,50 G
do. do. neue	5	91,50 G
Kaschau-Oderberg	5	84,80 bz
do. Gold-Prior.	5	100,00 bzG
Ung. Nordostbahn	5	81,40 bzB
Ung. Ostbahn	5	81,40 bzG
Lemberg-Czernowitz	5	83,90 G
do. do. II.	5	88,10 bzG
do. do. III.	5	86,75 bzG
do. do. IV.	5	83,90 bz
Mährische Grenzbahn	5	74,00 G
Mähr.-Schles. Centralb.	fr.	44,75 bz
Kronpr. Rudolf-Bahn	5	87,10 bzG
Oesterr.-Französische	3	387,50 bzG
do. do. II.	3	378,00 G
do. südl. Staatsbahn	3	287,90 bz
do. neue	3	287,75 G
do. Obligationen	5	103,70 G
Rumän. Eisenb.-Oblig.	6	100,80 bz
Warschau-Wien II.	5	104,70 bzG
do. III.	5	103,70 G
do. IV.	5	103,50 G
do. V.	5	103,50 G
do. VI.	5	— —

Wechsel-Course.

Amsterdam 100 Fl.	8 T.	3	169,20 bz
do. do.	2 M.	3	168,45 bz
London 1 Lstr.	8 T.	2½	20,445 bz
do. do.	3 M.	2½	20,365 bz
Paris 100 Frcs.	8 T.	3½	81,15 bz
do. do.	2 M.	3½	80,65 bz
Petersburg 100 SR.	3 W.	6	213,75 bz
do. do.	3 M.	6	213,10 bz
Warschau 100 SR.	8 T.	6	214,00 bz
Wien 100 Fl.	8 T.	4	174,00 bz
do. do.	2 M.	4	173,10 bz

Kurh. 40 Thaler-Loose 304,50 bz
Badische 35 Fl.-Loose 226,00 etbzG
Braunschw. Prämien-Anleihe 102,30 bz
Oldenburger Loose 153,00 B

Ducaten 9,69 bz	Dollar — —
Sover. — —	Oestr. Bkn. 174,40 bz
Napoleon 16,23 bz	do. Silbergd. — —
Imperials — —	Russ. Bkn. 214,75 bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Divid. pro	1879	1880		
Aachen-Mastricht	¾	¾	4	50,80 bzG
Berg.-Märkische	4¼	5⅙	4	124,75 bz
Berlin-Anhalt	5	6	4	140,00 bzG
Berlin-Dresden	0	0	4	21,25 bz
Berlin-Görlitz	0	0	4	32,50 bzG
Berlin-Hamburg	12½	14¼	4	287,90 bz
Berl.-Potsd.-Magdb	4	—	4	— —
Berlin-Stettin	4¾	4¾	4¾	118,75 bzG
Böhm. Westbahn	6	7	5	139,90 bzG
Bresl.-Freib.	4¾	4¾	4	106,90 bz
Cöln-Minden	6	6	6	152,60 bz
Dux-Bodenbach. B	0	4	4	150,00 bz
Gal. Carl-Ludw.-B.	7,738	7,738	4	142,25 bz
Halle-Sorau-Gub.	0	0	4	26,10 bz
Kaschau-Oderberg	4	4	4	66,00 bzG
Kronpr. Rudolfb.	5	5	5	72,10 bzG
Ludwigsh.-Bexb.	9	9	4	209,25 bz
Märk.-Posener	0	0	4	34,00 bz
Magdeb.-Halberst.	6	6	6	— —
Mainz-Ludwigsh.	4	4	4	100,50 bzG
Niederschl.-Märk.	4	4	4	101,25 B
Oberschl. A. C. D. E.	9⅗	10⅘	3½	241,25 bz
do. B.	9⅗	10⅘	3½	196,75 etbzB
Oesterr.-Fr. St.-B.	6	6	4	624,50-626,25
Oest. Nordwestb.	4	4⅕	5	388,00 bz
Oest. Südb. (Lomb.)	0	0	4	229,00-231,00
Ostpreuss. Südb.	0	0	4	54,25 bzG
Rechte-O.-U.-B.	7 3/10	7 11/12	4	162,20 bz
Reichenberg-Pard.	4	4	4½	71,50 B
Rheinische	7	6½	6½	163,70 bzG
do. Lit. B. (4% gar.)	4	4	4	101,75 bz
Rhein-Nahe-Bahn	0	0	4	17,80 bzB
Rumän. Eisenbahn	3⅗	3⅓	3⅓	64,25 bz
Schweiz Westbahn	0	0	4	36,10 bzG
Stargard-Posener	4½	4½	4½	104,00 bzB
Thüringer Lit. A.	8½	9½	4	205,60 bz
Warschau-Wien	11⅔	10	4	267,00 bzG
Weimar-Gera	4½	4½	4½	52,00 bz

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

Berlin-Dresden	0	—	5	55,80 bzG
Berlin-Görlitzer	3⅓	3⅓	5	94,75 bzG
Breslau-Warschau	0	1½	5	57,00 G
Halle-Sorau-Gub.	3½	5	5	100,75 bzG
Kohlfurt-Falkenb.	0	0	5	53,00 bzG
Märkisch-Posener	5	5	5	106,00 G
Magdeb.-Halberst.	3½	3½	3½	89,60 G
do. Lit. C.	5	5	5	126,60 bzG
Marienbrg.-Mlawa	5	5	5	102,60 bz
Ostpr. Südbahn	5	2½	5	92,25 bzG
Oels-Gnesen	0	0	5	48,90 bzG
Posen-Kreuzburg	2¾	2¾	5	71,00 bzB
Rechte-O.-U.-B.	7 3/10	7 11/12	5	159,40 bzG
Rumänier	8	8	8	— —
Saal-Bahn	0	0	5	79,50 B
Weimar-Gera	0	—	5	39,30 bzG

Bank-Papiere.

Allg. Deut. Hand.-G.	4	6	4	87,50 bzG
Berl. Kassen-Ver.	8 9/10	9 9/10	4	195,00 bzB
Berl. Handels-Ges.	5	5½	4	117,00 bzG
Brl. Prd.-u. Hdls.-B.	4⅛	4½	4	78,00 bzG
Braunschw. Bank	4½	4⅔	4	98,75 G
Bresl. Disc.-Bank	5½	6	4	103,50 bzG
Bresl. Wechslerb.	6	6⅔	4	110,80 bzB
Coburg. Cred.-Bnk.	5	3	4	89,75 bz
Danziger Priv.-Bk.	5	5½	4	110,70 G
Darmst. Creditbk.	9½	9½	4	172,75 bzB
Darmst. Zettelbk.	5⅙	5⅙	4	111,75 B
Dessauer Landesb.	6½	7	4	124,60 bzG
Deutsche Bank	9	10	4	173,90 bzB
do. Reichsbank	5	6	4½	150,80 bz
do. Hyp.-B. Berl.	6	5¼	4	94,75 B
Disc.-Comm.-Anth.	10	10	4	231,50 bzB
do. ult.	10	10	4	231,50-31,10
Genossensch.-Bnk.	7	7¾	4	136,60 bz
do. junge	7	—	4	— —
Goth. Grundcredb.	5	5½	4	99,50 B
do. junge	5	5½	4	97,50 B
Hamb. Vereins-B.	7	6⅔	4	— —
Hannov. Bank	4½	5½	4	106,10 G
Königsb. Ver.-Bnk.	5	4	4	97,00 bz
Ludw.-B. Kwilecki	4⅔	—	4	74,00 G
Leipz. Cred.-Anst.	10	9	4	166,40 bzG
Luxemburg. Bank	10	8½	4	140,40 bzG
Magdeburger do.	5⅕	5⅘	4	— —
Meininger do.	9	5	4	106,25 bzG
Nordd. Bank	10	10	4	188,60 G
Nordd. Grundcr.-B.	0	0	4	63,00 bzB
Oberlausitzer Bk.	4⅔	5⅚	4	95,25 bzG
Oest. Cred.-Actien	11¼	11¼	4	635,50-635,50
Ungar. Credit	12½	9¾	4	— —
Posener Prv.-Bank	7	7½	4	128,00 B
Pr. Bod.-Cr. Act.-B.	0	6⅙	4	114,00 bzG
Pr. Cent.-Bod.-Crd.	9½	8½	4	127,50 bzG
Preuss. Immob.-B.	—	7½	4	118,50 bzG
Sächs. Bank	6	6⅙	4	127,10 bzG
Schl. Bank-Verein	6	6	4	113,50 bzG
Wiener Unionsbk.	6	7	4	— —

In Liquidation.

Centralb. f. Genoss.	—	—	fr.	12,00 G
Thüringer Bank	—	—	fr.	96,00 G

Industrie-Papiere.

D. Eisenbahnb.-G.	0	0	4	5,20 bz
Märk. Sch. Masch. G	0	0	4	32,75 bzG
Nordd. Gummifab.	1½	0	4	56,00 bzG
Pr. Hyp.-Vers.-Act.	2	2½	4	91,90 B
Schles. Feuervers.	22	17	fr.	1000 bzB
Bismarckhütte	12	—	4	97,75 G
Donnersmarkhütt.	1½	2	4	61,00 bzG
Dortm. Union	0	—	4	15,10 G
do. St.-P. Lit. A.	2	—	6	92,75 bzG
Königs- u. Laurah.	6½	—	4	116,60 bzG
Lauchhammer	0	—	4	32,40 G
Marienhütte	4	0	4	61,00 B
Cons. Redenhütte	8	—	4	105,60 G
do. Oblig.	6	6	6	106,75 B
Schl. Kohlenwerke	—	—	4	105,00 bzG
Schl. Zinkh.-Actien	5½	5½	4	99,75 B
do. St.-Pr.-Act.	5½	5½	4½	105,75 B
do. Oblig.	5	5	5	106,50 bzG
Oppeln. Portl. Cem.	4¼	—	4	67,75 B
Groschowitzer do.	4	6½	4	79,00 B
Tarnowitz. Bergb.	0	0	4	— —
Vorwärtshütte	0	0	4	29,25 bzB
Bresl. E.-Wagenb.	3⅓	6⅔	4	93,50 bzG
do. ver. Oelfabr.	7½	5½	4	82,00 B
do. Strassenb.	6¼	5½	4	130,90 B
Erdm. Spinnerei	0	0	4	39,25 bz
Görlitz. Eisenb.-B.	3	—	4	84,00 B
Hoffm.'s Wag.-Fabr	2	2	4	52,00 bzG
O.-Schl. Eisenb.-B.	0	0	4	45,50 bzG
Schl. Leinenind.	6	—	4	100,25 B
do. Porzellan	2	0	4	— —
Wilhelmsh. MA.	0	0	4	31,30 G

Bank-Discont 4 pCt.
Lombard-Zinsfuss 5 pCt.

Berlin, 28. Juli. [Börse.] Allen Anzeichen nach wird die Ultimo-Regulirung in Paris einen weit leichteren Verlauf nehmen, als gemeiniglich angenommen worden ist. Diese Aussicht, welche in den relativ nicht bedeutenden Pariser Reportsätzen Unterstützung erhält, hat die Tendenz des dortigen Marktes in den letzten Tagen merklich gefestigt und denselben zum Verlassen der längere Zeit hindurch beobachteten schlaffen Haltung veranlaßt, die der an unserer Börse bestehenden Hausseneigung vielfach hinderlich gewesen ist. In diesem Augenblick ist das gegenwärtige Verhältniß nur ein wesentlich anderes, indem Paris durch seine günstige Stimmung ein wesentlicher, wenn nicht der vornehmste Stützpunkt unserer aufwärts strebenden Speculation geworden ist. Die Tendenz des heutigen Verkehrs war, da neben Paris auch der Wiener Platz sehr gestimmt blieb, eine sehr freundliche, die Kauflust war auf allen Gebieten stark im Uebergewicht, konnte aber bedeutende ziffermäßige Resultate nicht erzielen, da die geschäftliche Thätigkeit eine nur geringe Ausdehnung hatte. Die internationalen Speculations-Papiere wurden nicht ganz so lebhaft umgesetzt als gestern, erzielten aber vorübergehend doch noch kleine Aufbesserungen; Lombarden erfreuten sich einer verhältnißmäßig sehr guten Beachtung. Große Nachfrage bestand für Russische Noten, welche bei anziehendem Preise in großen Posten aus dem Markt genommen wurden; auch die russischen Anleihen waren stark begehrt. Auf dem localen Speculationsgebiete zogen Montanwerthe das meiste Interesse auf sich, die aus den Provinzen, wie vom Auslande eingetroffenen Berichte constatiren übereinstimmend eine Hebung des Eisengeschäftes und wirken dadurch anregend auf die Nachfrage für die Actien der industriellen Unternehmungen. Der Bahnactienmarkt stand heute mehr im Hintergrunde, da der in der gestrigen Sitzung der Deputation von Actionären der Bergisch-Märkischen Bahn bezüglich der Verstaatlichungsfrage gefaßte Beschluß eine Unterlage zu Engagements nach der einen oder anderen Richtung hin nicht bietet, vielmehr zur Beobachtung einiger Reserve einladet. Die heute stattgehabte Prämien-Erklärung übte einen besonderen Einfluß auf die Coursentwickelung nicht aus. Oesterreichische Credit-Actien eröffneten 635½, gingen 634 bis 4½ zurück und schloßen 633½. Franzosen fielen von 624¼ auf 619½. Lombarden stiegen von 229⅓ auf 232½, um 231 zu bleiben. Auf dem Eisenbahn-Actienmarkt war das Geschäft heut ziemlich ruhig. Coursbesserungen kamen wenig vor; einzelne Werthe litten unter Realisation, die Mehrzahl vermochte sich gut zu behaupten. Für Bergisch-Märkische Stamm-Actien war Kauflust vorhanden, dagegen blieben Anhalter, Oberschlesische, Mainz-Ludwigshafener vorwiegend angeboten, ohne daß die Course derselben jedoch nennenswerthe Einbußen erlitten. Leichte Eisenbahn-Actien blieben fast gänzlich vernachlässigt, nur Ostpreußische Südbahn und Marienburg-Mlawa waren belebt. Galizier konnten sich nicht ganz behaupten, trotz des besseren Wiener Course, der für dieselben vorlag. Stamm-Prioritäten waren still und meist wenig verändert. Inländische Anlagewerthe hatten normales Geschäft. Etwas lebhafter gingen preußische 4procentige Consols und Reichsanleihe um; ebenso still wie bisher blieben die übrigen preußischen Fonds. Auch Communal-Anleihen, landschaftliche Pfand- und Rentenbriefe, Hypotheken-Certificate ec. waren wenig beachtet. Preußische Eisenbahn-Prioritäten waren zum Theil gefragt. Recht belebt und höher blieben russische Noten. Auch Italiener waren fest. Oesterreichisch-ungarische Renten still und wenig verändert, ebenso rumänische. Fremde Eisenbahn-Prioritäten konnten sich meist gut behaupten. Von speculativen Bankactien waren heute Deutsche bevorzugt und ca. 1 pCt. höher, Darmstädter und Disconto-Commandit-Antheile etwas schwächer. Cassabankactien still und wenig verändert. Industriewerthe zum Theil belebt. Bergwerksactien im Allgemeinen fest.

Um 2½ Uhr: Ruhig. Lombarden 230,50, Franzosen 619,50, Credit 633,00, Dortmunder Stamm-Prior. 92,75, Laurahütte 116,75, Darmstädter Bank 172,25, Deutsche Bank 173,50, Disconto-Commandit 231,00, Wiener Bankverein 239,00, Bergische 124,75, Freiburger 107,00, Mainzer 100,50, Rechte-Oderuferbahn 162,25, Oberschlesische 241,50, Galizier 142,62, Buschtiehrader 80,25, Rumänier 104,50, Oesterr. Goldrente 81,50, do. Silberrente 68,37, do. Papierrente 67,50, Ungar. Goldrente 102,50, Italiener 91,25, Russen, alte 91,00, do. neue 94,50, do. 1880er 76,10, Russische Inscriptionsanleihe —, Russische Noten 214,75, do. II. Orient 61,25, do. III. Orient 61,12, Ungarische Credit 625,00, Neue Ungarn —, Ungarische 5proc. Papiere —, Dortmund-Enschede —.

Coupons. (Course nur für Posten.) Oesterr. Silber-Coup. 173,65 bez., do. Eisenb.-Coup. 173,65 bez., do. Papier in Wien zahlb. min. 35 Pf. f. Wien, Amerikan. Gold-Doll.-Bonds 4,20 G., do. Eisenbahn-Priorit. 4,20 G., do. Papier-Dollar 4,20 G., 6% New-York-City 4,20 G., Russische Central-Boden min. — Pf. Paris, do. Papier u. verl. min. 60 Pf. k. Pet., Poln. Papier und verl. min. 60 Pf. Warschau, Russ. Zoll 20,75 bez., 1822er Russen —, Gr. Russ. Staatsbahn —, Russ. Boden-Credit —, Warschau-Wiener Comm. —, Warschau-Terespol —, 3% u. 5% Lombarden min. — Paris, Diverse in Paris zahlbar min. — Pf. Paris, Holländische min. — Pf. Amsterdam, Schweizer min. — Pf. Paris, Belgische min. — Pf. Brüssel, Verl. Lstrl.-Oblig. 20,40 bez.

London, 28. Juli. [Bankausweis.] Totalreserve 15,039,000, Abn. 76,000 Pfd. Sterl. Notenumlauf 26,967,000, Abn. 264,000 Pfd. Sterl. Baarvorrath 26,257,000, Abn. 340,000 Pfd. Sterl. Portefeuille 20,106,000, Abn. 186,000 Pfd. Sterl., Guthaben der Privaten 28,329,000, Abn. 149,000 Pfd. Sterl. Guthaben des Staats 4,571,000, Abn. 87,000 Pfd. Sterl. Notenreserve 13,999,000, Zun. 68,000 Pfd. Sterl. Regierungssicherheit 15,885,000 Pfd. Sterl., unverändert. Procentverhältnisse der Reserve zu den Passiven 45⅜%. Clearinghouse-Umsatz 91 Mill., gegen die entsprechende Woche des Vorjahres Zunahme 9 Millionen.

Bradford, 28. Juli. Wolle ruhiger, wollene Garne williger.

Berlin, 28. Juli. [Producten-Bericht.] Bei bewölktem Himmel ist die Luft kühl. Im Handel mit Roggen wurde es heute wieder recht flau, und obschon nur 8000 Centner in der Kündigung circulirten, hat doch gerade Juli-Lieferung unter dem Einfluß einiger Realisirungen am empfindlichsten gelitten. Allerdings war das Angebot auch für entferntere Termine der spärlichen Kauflust merklich überlegen. Waare ist im Allgemeinen unbeachtet, nur neuer Roggen ist beliebt und würde reger gekauft, wenn man die Forderungen ermäßigte. — Roggenmehl, besonders auf nahe Sichten, wesentlich niedriger. — Weizen still, aber doch preishaltend; die festere Depesche aus Newyork hat die Verkäufer zurückhaltend gemacht. — Hafer loco gut behauptet, Termine fest. — Rüböl etwas besser bezahlt. Umsätze auch ein wenig lebhafter als in letzter Zeit. — Petroleum still. — Spiritus wurde reichlicher angeboten und zum Rückschritt genöthigt. Auch nahe Sichten waren heute sehr vernachlässigt.

Weizen pro 1000 Kilo loco 200—236 M. nach Qualität gefordert, per Juli 211,5 Mark bez., per Juli-August 210,5—210 Mark bez., per August-September — Mark bez., per September-October 210,5—210 M. bez., per October-November 209,5 M. bez., November-December 209 M. bez., per December-Jan. 1882 — M. bez., per April-Mai 211 M. bez. — Gekündigt: — Ctr. Kündigungspreis — Mark. — Roggen per 1000 Klgr. loco 169 bis 195 Mark nach Qualität gefordert, russischer — M. ab Kahn bez., inländischer 177—182 M. bez., neuer 192—197 M. ab Bahn bez., per diesen Monat 171—169 M. bez., per Juli-August 169 bis 167,5 M. bez., per Septbr.-October 163—162 M. bez., per October-November 161—160 Mark bez., per November-December 159 bis 158,5 M. bez., per December-Januar 1882 — Mark bez., per April-Mai 156,5—155,5 M. bez. — Gekündigt: 8000 Ctr. Kündigungspreis 170 Mark. — Gerste per 1000 Kilogramm große und kleine 140—170 M. nach Qualität gef. — Hafer per 1000 Kilogramm loco 140—175 Mark nach Qualität gef., per diesen Monat 140 M. nom., per Juli-August 140 M. nom., per September-October 140,25 Mark bez., per October-November 139 Mark nom., per November-December 138,5 Mark nom. — Gekündigt: — Ctr. Kündigungspreis: — M. — Mais loco 128—132 Mark nach Qualität gef., per Juli — M. bez., per September-October — Mark bez., per October-November — bez. — Gekündigt: — Ctr. Kündigungspreis: — Mark. — Erbsen per 1000 Klgr. Kochwaare 187—220 M., Futterwaare 170—186 Mark nach Qualität gef. — Roggenmehl Nr. 0 und 1 per 100 Kilogramm unversteuert incl. Sack per diesen Monat 23,40—22,95 Mark bez., per Juli-August 23,10—22,75 Mark bez., per August-September — Mark bez., per September-October 22,40—22,10—22,20 M. bez., per October-November 22—21,80 M. bez., per November-December 21,75—21,65 M. bez. — Gekündigt: — Ctr. Kündigungspreis: — Mark. — Weizenmehl Nr. 00 30,00 bis 29,00 Mark, Nr. 0 29,00 bis 28,00 M., Nr. 0 und 1 28,00 bis 27,00 M. — Roggenmehl Nr. 0 24,50 bis 23,50 M., Nr. 0 und 1 23,50—22,50 Mark. Feine Marken über Notiz bez. — Oelsaaten. Winterraps, neuer 240—250 M. Winterrübsen, neuer 235—245 M. bez. — Rüböl per 100 Klgr. loco ohne Faß 53,5 M. bez., per Juli und per Juli-August 53,9—53,8 M. bez., per August-September und per September-October 53,9—53,8 M. bez., per Octbr.-Novbr. 53,4—54,3 Mark bez., per November-December 54,7—54,6 Mark bez., per April-Mai 55,8 M. bez. — Gekündigt: — Ctr. Kündigungspreis: — Mark. — Petroleum, raffinirtes (Standard white), per Ctr. mit Faß in Posten von 100 Ctr., loco — M. bez., per Juli 23,9 M. bez., per Juli-August — Mark bez., per September-October 23,9 M. bez., per October-November 24,5 M. bez., per Novbr.-December 24,8 M. bez., per December-Januar — M. bez. — Gekündigt: — Ctr. Kündigungspreis — M.

Spiritus per 100 Liter à 100 pCt. = 10,000 Liter-pCt. loco ohne Faß 57 Mark bez., loco mit Faß — M. bez., per Juli und per Juli-August 56,8—56,5 M. bez., per August-September 56,6—56,1—56,2 M. bez., per September-October 53,7—53,5—53,6 M. bez., per October-November 52,6 bis 52,4 M. bez., per November-December 51,8—51,5—51,6 M. bez., per December-Januar 1882 51,8—51,5—51,6 M. bez., per Januar-Februar — M. bez., per April-Mai 52,8—52,5—52,6 M. bez. — Gekündigt — Liter. Kündigungspreis — M.

Meteorologische Beobachtungen auf der königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

Juni 28., 29.	Nachm. 2 U.	Abends 10 U.	Morgens 6 U.
Luftwärme (C.)	+ 16°,4	+ 13°,6	+ 10°,2
Luftdruck bei 0° (mm)	754‴,7	756‴,7	757‴,3
Dunstdruck (mm)	5,5	6,7	6,6
Dunstsättigung (pCt.)	40	58	71
Wind	W. 2.	W. 1.	SW. 1.
Wetter	wolkig.	heiter.	wolkig.
Wärme der Oder (C.)			17°,6.

Wasserstand. Breslau, 29. Juli. O.-P. 4 M. 80 Cm. U.-P. — M. — Cm.
28. Juli. O.-P. 4 M. 96 Cm. U.-P. — M. 6 Cm.

Vermischtes.

[„Der Wahnsinn bei Bühnenkünstlern"] ist ein Feuilleton der „Neuen Freien Presse" betitelt, dem wir folgende Ausführungen entnehmen: Der Wahnsinn bei Bühnenkünstlern, heißt es, kündigt sich fast ausnahmslos zuerst durch die Schwächung oder den Verlust des Gedächtnisses an. Das erste Symptom, das die Geisteskrankheit bei Ander ankündigte, bestand darin, daß es ihm nicht möglich war, die bezeichneten Worte zu finden, zu sagen, was er sagen wollte. Eines Abends erklärte er einem seiner Freunde, daß ihm die Souper bei —e— unangenehm seien, weil man dort immer genöthigt sei, „süßen Essig" zu trinken. Der Andere fragte erstaunt: „Wieso süßen Essig?" — „Nun ja", erwiderte der Künstler, „süßen Essig"; nach einer Weile aber preßte er beide Hände an die Schläfen und meinte, indem eine glühende Röthe über sein Gesicht lief, „ach ich wollte sagen Champagner — ich denke, ich werde noch verrückt." Als er an jenem unseligen letzten Abende, da er die Bühne betreten, den Arnold im „Tell" sang, da war er weder des Textes, noch der Musik mehr Herr; das weiß alle Welt, denn sie hat es schaudernd erlebt, aber was man nicht weiß, ist, daß er wenig Stunden später schon vergessen hatte, daß er überhaupt wieder aufgetreten war. Man hatte ihn, nachdem er nach Hause zurückgekehrt war, zu Bette gebracht und ihm Eisumschläge auf den Kopf gegeben; eine Stunde etwa ertrug er das, dann riß er mit einem Male die Tücher weg, scheuderte sie auf den Boden und fragte: „Was treibt man denn mit mir, was ist denn geschehen?" — „Was mit dir geschehen?" war die Antwort; „aber ich bitte dich, Alois, erinnere dich doch, du hast ja heute gesungen!" — Und er erwiderte: „Ich gesungen? was fällt euch ein, ich habe nicht gesungen!" Ja, als ihm später, da er zur Cur in Wartenberg weilte, einige Verehrer ein Ständchen brachten, dessen eine Nummer ein Chor aus „Martha" war, fragte man ihn, ob er diese Musik kenne, und er, der so unzählige Male gefeierte Lyonel, antwortete: „Nein, das kenne ich nicht, das ist mir neu!" — Mit Staudigl ging es ebenso. Das Uebel zeigte sich zuerst bei der Probe einer Flotow'schen Oper. Der Sänger, welcher damals auch das Amt eines Regisseurs an der Hofoper verwaltete, hielt plötzlich im Gesange ein, weil ihm weder ein Wort noch eine Note einfiel; er stürzte schluchzend von der Bühne ab, kauerte zwischen den Coulissen nieder, und als man ihn fragte, ob er unwohl sei, erwiderte er mit thränenüberströmtem Anlitz: „O, es ist viel schlimmer, ich hatte die Partie doch so sorgfältig studirt und nun ist Alles wie weggeblasen, wie vertrocknet." Mit dem fortschreitenden Verluste des Gedächtnisses beginnt bei Bühnenkünstlern meist die Krankheit, aber bald stellen sich Größen- und Verfolgungswahn ein; wer dazu gezwungen ist, sich selbst zum Kunstwerke zu machen, der muß, wenn er nicht ein ethischer Riese ist, eitler Selbstbelächelung und Selbstbewunderung verfallen; wer so häufig in seinem Gesammtwesen und sogar in seiner physischen Qualität Andere zur Bewunderung reizt, kann leicht damit enden, ein Narciß zu werden.

[Eine selten vorkommende Promotion] wurde am Dinstag den 20sten Juli, um 11 Uhr in der Aula der Berliner Friedrich-Wilhelm-Universität von dem Decan der juristischen Facultät, Professor Dr. Dernburg, vollzogen. Der schon in zwei Facultäten promovirte Licentiat der Theologie, Dr. phil. Hugo Sachsse, erlangte nämlich gestern die Würde eines Dr. jur. utr. und zwar mit dem höchsten Prädicat „summa cum laude", ein bei der hiesigen juristischen Facultät ganz selten vorkommender Fall, da seit Bestehen der Universität dieses Prädicat nur einmal, dem jetzigen Bonner Juristen Professor Schulte, ertheilt worden ist. Die Inaugural-Dissertation handelte „Ueber Ursprung und Entwickelung der Lehre vom Defectus sacramenti." An der Disputation betheiligten sich aus der corona auch einzelne der Herren Professoren, wiederum eine hier seltene Erscheinung. Zumal war es Professor Dr. Gneist, der sich in schwungvollem und elegantem Latein (übrigens wurde deutsch disputirt) über die interessanteste 7. These äußerte. — Der Abend vereinigte die Herren zu einem solennnen prandium doctorale, trefflich gewürzt durch die geistreichen Reden der Professoren Dernburg, Gneist, Hinschius, Dambach, Berner u. A.

[Ehren für eine verstorbene Kaiserin.] Die „Pekinger Zeitung" veröffentlicht folgendes Decret des Kaisers Quang-su: „In tiefer Verehrung für die unlängst (am 8. April) verstorbene Kaiserin Tzu-Ann. So wie ihre natürlichen Anlagen tief und groß waren, so wurde auch ihre Liebe weit und breit gefühlt. Sie war hier auf Erden verschwenderisch mit ihren Segnungen und ihre Güte läßt sich nicht beschreiben. Obwohl nur ihr Geist entschwunden ist, so bleibt ihr Ruhm dennoch bei uns. In Folge eines Vortrages unserer neuen Staatsminister haben wir daher beschlossen, daß die Todte zu ihrem Namen zehn Titel (die Gütige, Gnädige, Erbarmungsvolle u. s. w.) hinzugefügt erhalten soll und mit diesen Beinamen möge sie auch in den Tempeln angebetet werden. Ihr Ruhm daure so durch zehntausend Geschlechter." — Ein zweites Decret befiehlt, daß das Grab dieser Kaiserin von nun an „das glückliche Land für zehntausend Jahre" genannt werden soll.

[Zur Geschichte der Camelie.] König Ferdinand VI. von Spanien schritt einst an einem December-Morgen des Jahres 1739 in einem Anfalle jener erblichen Melancholie, der er auch später erliegen sollte, in seinem Schlafgemache in der königlichen Residenz zu Madrid tiefsinnig auf und ab, als seine Gemahlin, die Königin Maria Theresia, schwebenden Schrittes und mit einem sonnigen Lächeln in den Zügen eintrat, eine Blume von bewunderungswürdiger Weiße in der Hand. Sie bot die Blume dem König. „Eine schöne Blume, doch ohne Duft!" bemerkte der König zu seiner Gemahlin, die er abgöttisch liebte. „Es ist die neue Blume von den Philippinen," erwiderte die Königin. „Ich habe für Eure Majestät die schönste bewahrt, die andere Blume gleicher Art habe ich für die Sennora Rosales bestimmt, welche die Rolle der Emilia in der Tragödie „Cinna" so bewunderungswürdig spielt, und Sie selbst, Sire, werden sie ihr heute im Theater del Principe überreichen. Die Blume, welche die Königin Maria Theresia vor nahezu anderthalb Jahrhunderten ihrem Gemahl überreichte, war die Camelie. Tags vorher hatte eine Missionär vom Orden der Jesuiten dieselbe von der Insel Lucon auf den Philippinen mitgebracht und in einer Audienz der Königin Maria Theresia verehrt. Der Jesuitenpater hieß Camelli, und man taufte nach ihm die herrliche Blume mit dem Namen Camelie. Wiewohl schon 1739 in Europa eingeführt, blieb die Camelie doch lange Zeit unbekannt und wurde nur in den Gärten des Buen Retiro zu Madrid gepflegt. Die glücklichen Besitzer derselben wollten sie um keinen Preis der Allgemeinheit preisgeben. Heute gehört die Camelie zu den populärsten und beliebtesten Blumen. Sie hat dadurch, daß sie der ganzen Welt zugänglich gemacht wurde, an Pracht und Liebreiz nichts verloren.

[Der Nestor der Taschendiebe.] Man schreibt aus Paris: „Im Gefängniß zu Mazas starb vor einigen Tagen Robert Durand, der Nestor der Taschendiebe. Er zählt zweiunddreißig Verurtheilungen, und als man ihn vor 14 Tagen aufs Neue verhaftete, sagte er lachend: „Mein Gesundheitszustand und meine zweiundsiebenzig Jahre bürgen mir dafür, daß ich nicht mehr herauskomme."

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. (In Vertretung: Karl Pröll.)
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.